

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist an der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt (<http://www.ub.tuwien.ac.at>).

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology (<http://www.ub.tuwien.ac.at/englweb/>).

FH Campus Wels

Inhalt	1
Einleitung	3
Wels	7
Geschichte	9
Geografie	10
Demografie	11
Leben in Wels	12
OÖ Zentralraum	13
Fachhochschulen	15
Entwicklung des FH Sektors	17
Boom - Beliebtheit	18
FH OÖ	19
FH Wels	20
Treusch	21
Studenten	31
Wohnsituation	33
Fazit - Defizit	35
Campus	37
Geschichte	39
Campusplanung	41
Bauplatz	43
Konzept	55
Pläne	63
Literatur und Bilder	95
Dank	97

Einleitung





Einleitung

Durch meinen persönlichen Bezug zur Stadt Wels und mein architektonisches Interesse wurde ich auf den Neubau der Fachhochschule durch Andreas Treusch aufmerksam. Die städtebauliche Situation rund um den Bau und der Mangel an Wohnungen für Studenten brachten mich auf die Idee in dieser Arbeit nach einer Lösung zu suchen.

Im ersten Kapitel wird Wels als Stadt genauer beschrieben. Darin werden sowohl die historischen und geografischen Hintergründe als auch die Lebensumstände in der Kleinstadt beleuchtet. Es wird ein kurzer Überblick über den oberösterreichischen Zentralraum als Wirtschaftsraum gegeben.

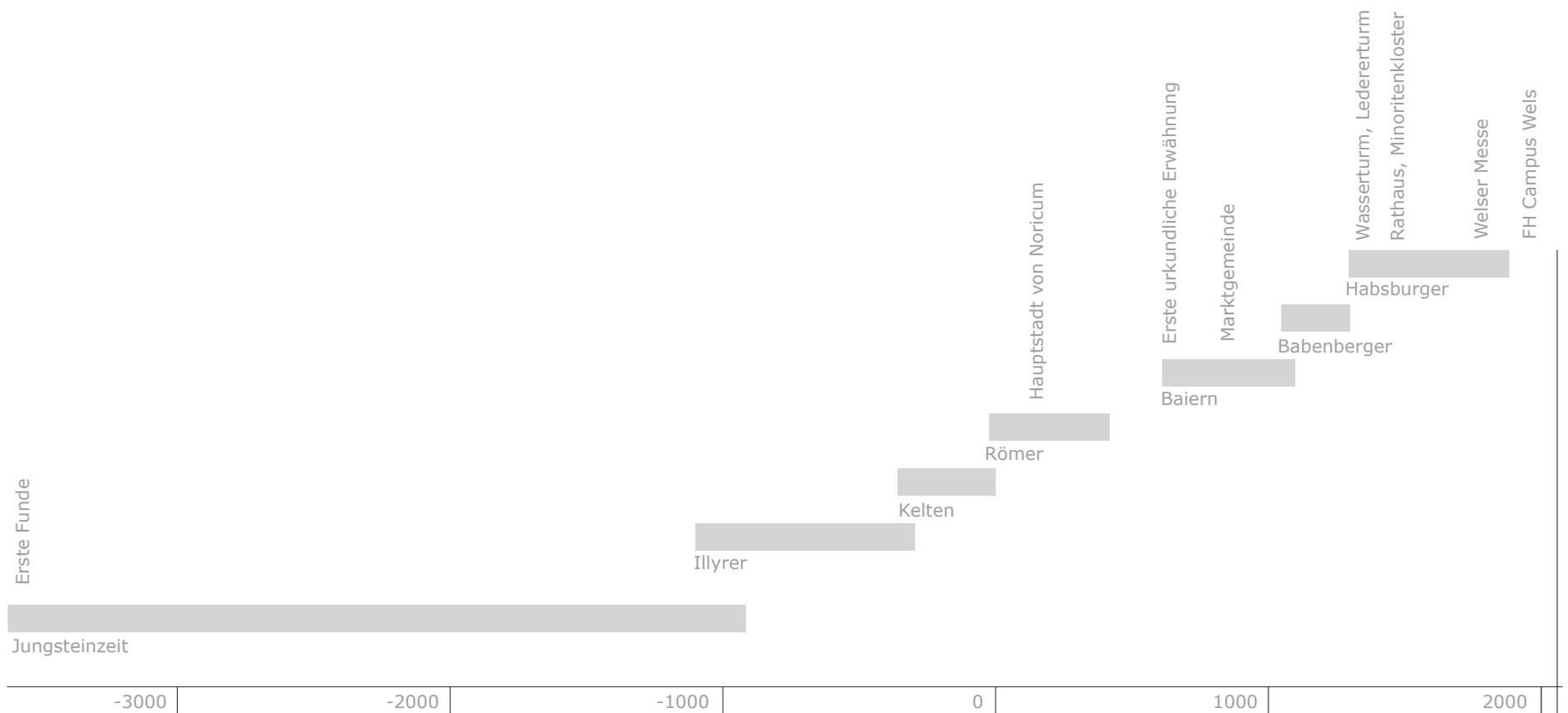
Im Kapitel darauf liegt das Hauptaugenmerk auf den Fachhochschulen und deren Entwicklung. Die OÖ Studienbetriebs GmbH betreibt den FH Campus Wels neben weiteren drei Standorten in Linz, Hagenberg und Steyr. Der Standort Wels wurde 2005 durch einen Neubau von Andreas Treusch um 15.800m² erweitert und bietet mit voll ausgebautem Studienangebot ab dem Jahr 2011 2.000 Studenten Platz.

Die jetzige Wohnsituation der Studenten ist das Thema des nächsten Kapitels. Derzeit gibt es in Wels 2 Schüler- und Studentenheime mit insgesamt 350 Heimplätzen. Diese sind städtebaulich und vom Raumangebot eher auf Schüler der nahe liegenden Schulzentren ausgelegt. Das Angebot an Wohnmöglichkeiten für Studenten ist in Anbetracht der Nachfrage nicht ausreichend. Viele Studenten leben über die Stadt verteilt in Wohngemeinschaften.

Im nächsten Kapitel geht es um den Campus als Planungsaufgabe. Hier wird die geschichtliche Entwicklung im europäischen und auch US-amerikanischen Umfeld beleuchtet. Weiters werden die Grundlagen zur Campusplanung und deren Transformation im Bezug auf die Planungsaufgabe beschrieben.

Die Ausgangssituation vor Ort wird im folgenden Kapitel mit Plänen und Fotodokumentation beschrieben. Der Bauplatz befindet sich beiderseits der Roseggerstraße, einer befahrenen Durchzugsstraße. Eine Baulücke befindet sich in unmittelbarer Nähe des Neubaus der FH Wels. Derzeit finden sich dort verfallene eingeschossige Bebauung und Garagen. Ein Teil des Planungsgebietes gegenüber liegt hinter einer kleinen Kirche und wird als Parkplatz genutzt. Auf dem angrenzenden Grundstück finden sich zwei verfallene eingeschossige Wohnhäuser inmitten wuchernder Flora. Der letzte Abschnitt der Arbeit beschäftigt sich mit der Lösung der Themenstellung. Zunächst wird das Städtebau- und Wohnkonzept anhand von Plänen und Skizzen erläutert. Anschließend folgt die Ausarbeitung des Entwurfes in Plänen und dreidimensionalen Darstellungen.

Wels



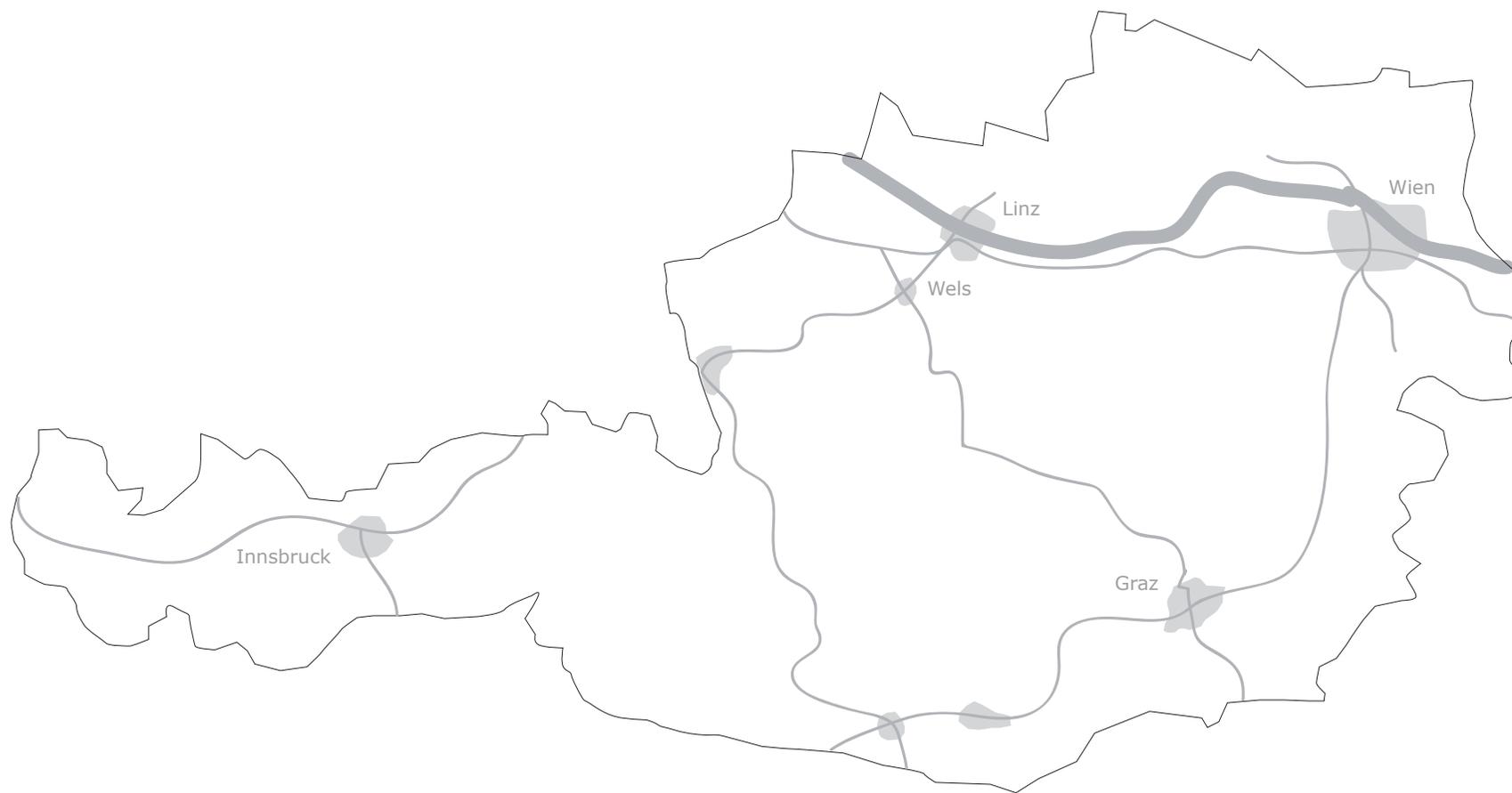
Geschichte

Die ersten nachweislichen Funde einer Besiedlung im Raum Wels stammen bereits aus sehr frühen Epochen, um ca. 3500 v. Christus. Das erste namentlich bekannte Volk im Alpen-Donauraum waren die Illyrer, die um 1000 v. Christus einwanderten. Jahrhunderte später wurden die Illyrer durch die Kelten vertrieben, welche sich um 400 v. Christus im Raum Oberösterreich ansiedelten. Der Name der Stadt Wels stammt ursprünglich aus dem keltischen Wilabis. Unter Kaiser Augustus begannen die Römer ihr Reich nach Norden zu erweitern, wobei das keltische Noricum dem Reich einverleibt wurde. Wels wurde zum städtischen Mittelpunkt der römischen Provinz Noricum und erlebte eine Hochblüte. Unter Kaiser Hadrian bekam Wels den römischen Namen Ovilava. Das heutige Wels wurde im Laufe der Jahrhunderte immer einflussreicher und schließlich zu der Hauptstadt des Gebietes des Römischen Reiches nördlich der Donau. Als Verwaltungsstadt und Bollwerk gegen die Germanen und Vandalen wurde die Stadt mit Stadtmauern und Toranlagen baulich gegen Überfälle geschützt.

Im Jahre 488 wurde Noricum von den Römern geräumt, da es gegen die einfallenden Stämme der beginnenden Völkerwanderung nicht mehr zu halten war. In weiterer Folge verlor Wels an Bedeutung. Um ca. 600 nach Christus wanderten die Bayern nach Oberösterreich ein und ließen sich in Wels nieder. Ab dem Jahr 1000 wurde Wels zur Marktgemeinde ernannt und entwickelte sich als Handelszentrum. Den aufkommenden Reichtum spiegeln heute noch der mittelalterliche Stadtplatz und die Traugasse wieder, die im 14. und 15. Jahrhundert entstanden. Das 16. Jahrhundert war für Wels Dank der florierenden Wirtschaft eine Zeit der Blüte.

Aus dieser Zeit stammt auch ein Welser Wahrzeichen, der Wasserturm, der neben der Burg und dem Ledererturm den mittelalterlichen Charakter der Stadt noch in der Neuzeit präsentiert. Nach dem 30-jährigen Krieg wurde Wels durch die Pest und Erdbeben heimgesucht und büßte seine wirtschaftliche Vormachtstellung ein. Dennoch entstanden im 18. Jahrhundert prägende Baudenkmäler, wie z.B. das Rathaus und das Minoritenkloster. In der Zeit des Biedermeier bildeten sich kulturelle Einrichtungen, wie z.B. der Welser Theaterverein und in weiterer Folge einige Zeitungen. Um die Jahrhundertwende kam es zu reger Bautätigkeit und Unternehmensgründungen, mit nach wie vor bekannten Namen wie Knorr, Teufelberger oder das Welser E-Werk. Während des 2. Weltkrieges wurden die Gemeinden Lichtenegg, Pernaun und Puchberg eingemeindet. Im Jahre 1944 wurden hunderte Häuser durch Fliegerbomben zerstört und in der Nachkriegszeit wieder aufgebaut. In den weiteren Jahren entwickelte sich Wels zur Schulstadt mit großem Einzugsgebiet. In diese Zeit fällt auch die Gründung der Handelsakademie und der Höherbildenden Technischen-Lehranstalt. Bis heute ist Wels ein wichtiger Wirtschaftsstandort mit dem Hauptsitz vieler Technologieunternehmen.

International ist Wels vor allem als Messestadt bekannt. Mit 21 Hallen und rund 98.000m² Freigelände bietet das Areal sämtliche Möglichkeiten für Veranstaltungen. So bereichern große Events wie das Welser Volksfest, Konzerte und zahlreiche Fachmessen den Welser Veranstaltungskalender und sorgen für Tourismusauslastung rund ums Jahr.

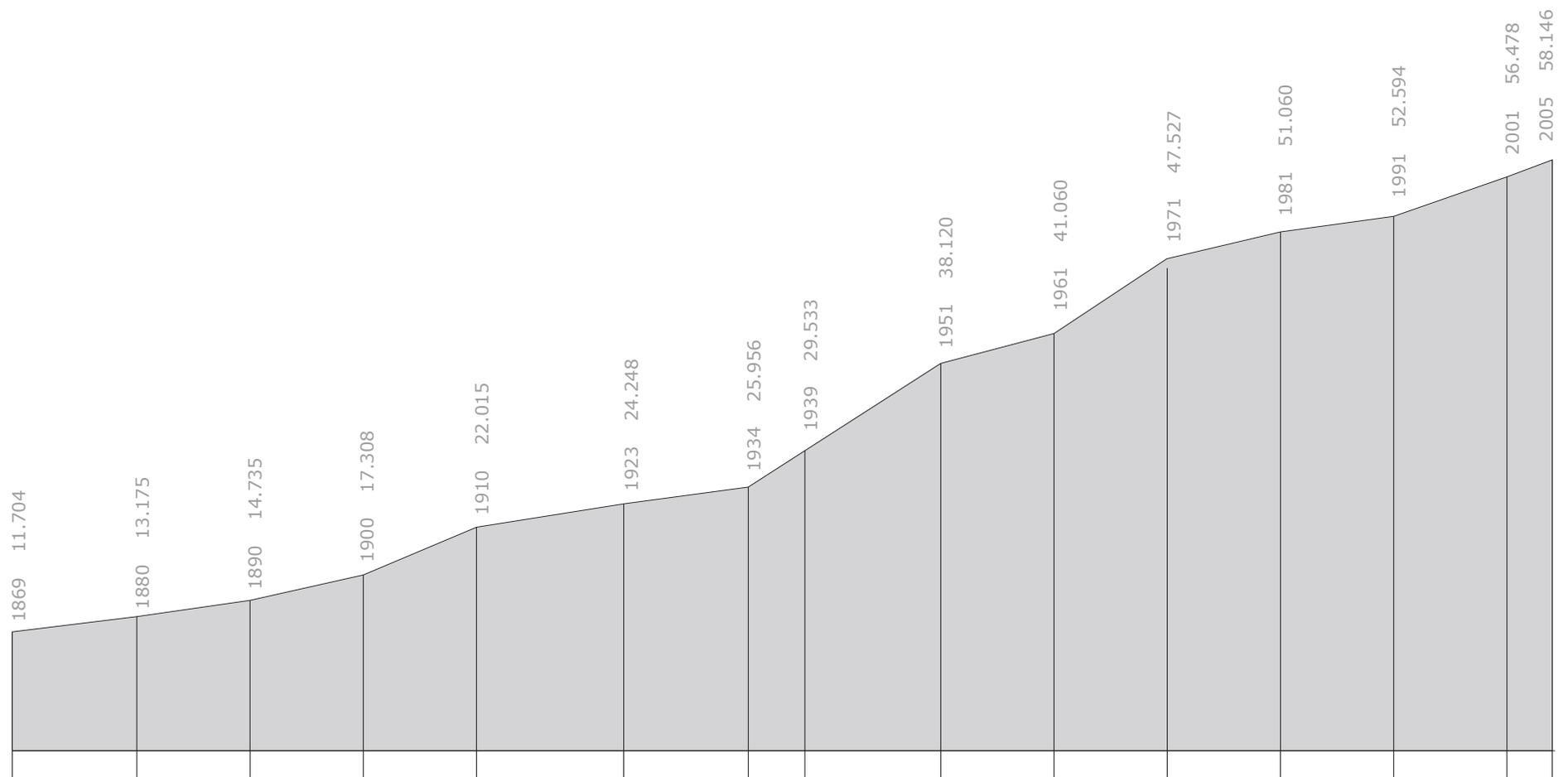


Geografie

Die Stadt Wels liegt an der Traun im Hausruckviertel, genauer gesagt in der Welser Heide, etwa 35km südwestlich der oberösterreichischen Landeshauptstadt Linz. Neben der Traun durchqueren auch der Mühlbach und der Grünbach die Stadt. Der Mühlbach ist ein künstlich angelegter Bach, der vor Wels von der Traun abgezweigt wird, das Stadtgebiet durchfließt und kurz vor Linz wieder in die Traun mündet. Der Grünbach entspringt bei Bachmanning im Bezirk Wels-Land und mündet im Stadtgebiet Wels in die Traun.

Das Stadtgebiet liegt auf einer Seehöhe von 317m, hat eine Gesamtfläche von 45,92km² und erstreckt sich von Nord nach Süd über eine Distanz von 9,5km, von West nach Ost über 9,6km. Aufgrund der heute sehr fruchtbaren Böden können 51,2% des Stadtgebiets landwirtschaftlich genutzt werden. 7,4% werden als Wald, 6,5% als Baufläche und 34,9% als sonstige Flächen (Verkehr, Gärten, Gewässer...) genutzt.

Wels liegt in der Molassezone des Österreichischen Alpenvorlandes, in der hauptsächlich Schotter, Sande und Tone zu finden sind. Das Landschaftsbild der Umgebung von Wels ist geprägt von fluvialen Terrassen, die in der letzten Eiszeit abgelagert wurden. Seit jeher gelten diese Terrassen als attraktive und hochwassersichere Siedlungsräume. Die Stadt Wels entwickelte sich auf Niederterrassen, die aus Schottern bestehen.



Demografie

Im Rahmen der letzten Volkszählung, die 2001 durchgeführt wurde, hatten 56.481 Menschen in Wels ihren Hauptwohnsitz gemeldet. Heute leben ca. 58.000 Einwohner auf 45,92 km² Ortsgebiet, das in 32 Ortsteile gegliedert ist. Etwa 17% der Welsener Bevölkerung ist unter 15 Jahre alt, 63% liegen zwischen 15 und 60 Jahren. Älter als 60 Jahre sind 20% der Wohnbevölkerung. Im selben Zeitraum entwickelte sich die Gesamtbevölkerung Österreichs etwa im selben Prozentsatz. Im Jahr 2001 hatte Österreich ca. 8,1 Mio. Einwohner, heute leben ca. 8,3 Millionen Menschen in Österreich. In der Altersverteilung ähneln sich die beiden Statistiken. Etwa 15,7% der österreichischen Bevölkerung ist unter 15 Jahre alt, 62,4 % liegen zwischen 15 und 60. 21,9% der Österreicher sind älter als 60 Jahre.

Etwas 16% der Gesamtbevölkerung von Wels sind Ausländer, wobei diese hauptsächlich aus den Ländern Bosnien-Herzegowina, Türkei, Kroatien und Serbien-Montenegro stammen. Mit ca. 63% der Wohnbevölkerung sind die meisten Welsener römisch-katholisch.



Leben in Wels

Die Stadt Wels hat neben dem mittelalterlichen Charme der Altstadt, dem Ruf als Einkaufstadt und grüner Gartenstadt noch einiges für Ihre Bewohner zu bieten. Nicht nur in Wels selbst gibt es ein großes Angebot an Sport- und Freizeit, Kunst- und Kultureinrichtungen, sowie Veranstaltungen und Lokalitäten. Auch im oberösterreichischen Umfeld gibt es unzählige Möglichkeiten der Freizeitgestaltung. Die Städte Linz und Steyr sind innerhalb einer halben Autostunde erreichbar. Das oberösterreichische Seengebiet und das Salzkammergut mit unzähligen Ausflugszielen sind ebenfalls nur eine Autostunde entfernt.

Durch den relativ kleinen kompakten Stadtkern mit vielen öffentlichen Freiflächen und die kleinteilige Wohnbebauung, die hauptsächlich aus freistehenden Ein- oder Mehrfamilienhäuser mit Eigengarten besteht, hat Wels den Ruf als Gartenstadt. Innerhalb des Stadtgebietes innere Stadt gibt es sechs große öffentliche Parks, dies sind der Burggarten mit 4.200m², die Freiung mit 2.049m², der Kornspeicher mit 431m², der Pollheimerpark mit 5.100m², der Volksgarten mit 18.198m² und der Zwinger mit 6.800m² Fläche.

Kulturell gesehen hat Wels eine weite Bandbreite von Hochkultur bis Rock und freie Bühne zu bieten. Besonders hervorzuheben sind hier das Stadttheater und der Welser Arkadenhof Kultursommer, hier wird in den Monaten Juni bis August in mittelalterlichen Innenhöfen Theater gespielt. Ein Zentrum für Jugendkultur ist der ehemalige Welser Schlachthof. Hier bietet der Trägerverein Schl8hof unterschiedlichen Aktivitäten, Einrichtungen, Vereinen und Organisationen Raum im ehemaligen Industriereal. So gibt es mehrmals wöchentlich Konzerte, Workshops, Theateraufführungen und Veranstaltungen wie z.B. Literaturtage.

Ein Jugendzentrum mit Streetworkern kümmert sich um junge Welser, insgesamt 9 Proberäume stehen Bands jedes Genres und jeder Altersgruppe zur Verfügung. Eine angeschlossene Jugendherberge ermöglicht günstige und sichere Übernachtung gleich neben dem Veranstaltungsbereich.

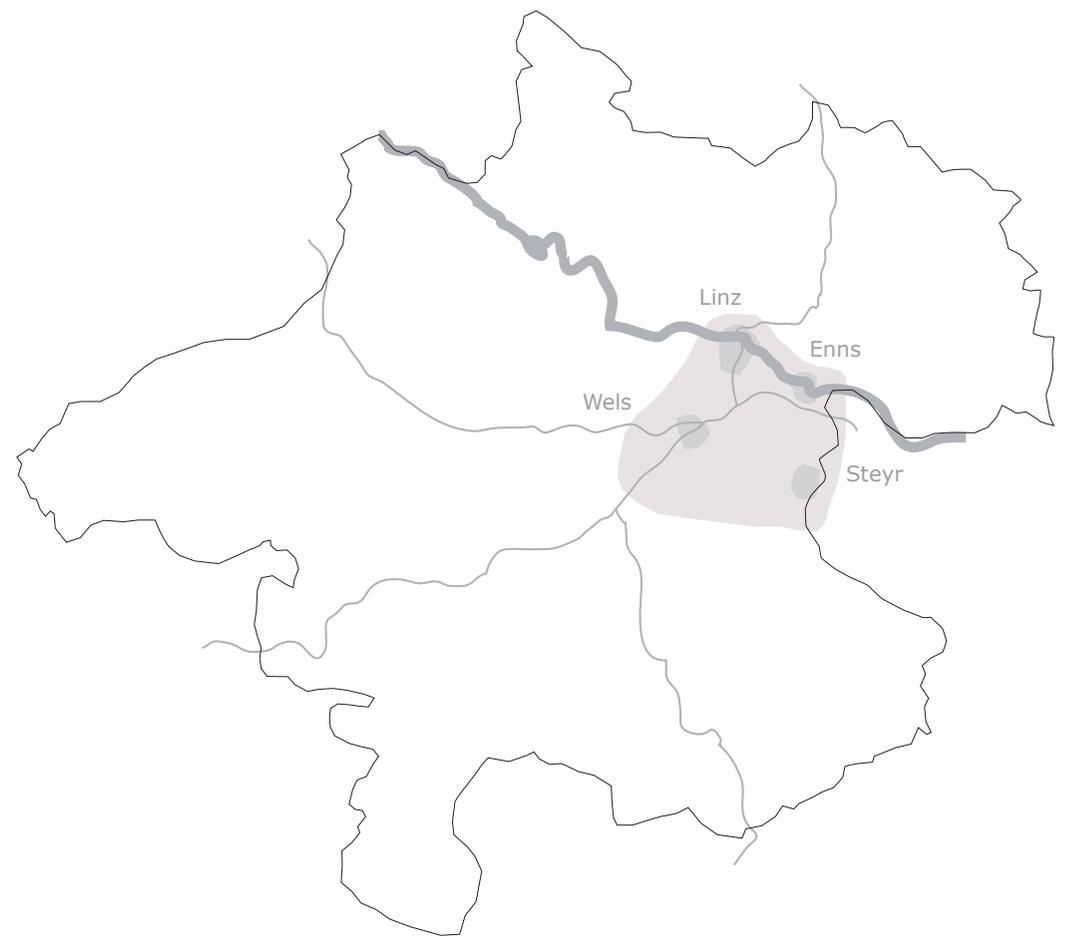
Mit über 800 Hotelbetten ist Wels als Messestadt für große Veranstaltungen mit vielen Besuchern gewappnet.

Ein Programm kino bietet neben dem Blockbuster - Kino die Möglichkeit Independentfilme zu sehen. Zahlreiche Galerien und Museen wie z.B. das Stadtmuseum und die Ausstellungstätte für moderne Kunst „Im Pavillon“ bieten Interessierten abwechslungsreiche Schauen.

Für aktive Freizeitsportler besteht ein breites Angebot von unterschiedlichsten Sportvereinen. Das Welser Erlebnisbad Welldorado bietet bis zu 4000 Besuchern gleichzeitig Platz.

Tierliebhaber finden am Gebiet des ehemaligen Herminenhofs, einstiger Adelssitz Altraunegg, auf einer Fläche von rund 28.000m² die Möglichkeit den Welser Tierpark zu besuchen. Dieser besteht seit dem Jahr 1930 und entstand aus einer eigentlichen einmalig gedachten Lebendwildaussstellung beim Welser Volksfest. Momentan hat der älteste Zoo Oberösterreichs 650 tierische Bewohner, mehr als 100 Arten umfassend. Besonderen Schwerpunkt bieten heimische und exotische Vogelarten, die sich auf dem Gelände, das vom Mühlbach durchquert wird und zahlreiche Feuchtbiootope und Teiche bildet, seit 60 Jahren heimisch fühlen.

Kulinarisch gesehen ist die Welser Gastronomie gut sortiert. Vom gutbürgerlichen Braugasthof bis zum Toprestaurant ist die gesamte Bandbreite vertreten.



OÖ Zentralraum

Das Bundesland Oberösterreich unterteilt sich in 4 Gebiete: das Mühlviertel, das Innviertel, das Hausruckviertel und das Traunviertel. Im Gesamten leben in Oberösterreich 1,405.674 Millionen Menschen. Das Traunviertel liegt zwischen die Flüssen Traun und Enns und unterteilt sich wiederum in die Regionen Oberösterreichischer Zentralraum, Phyrn-Eisenwurzen und das Salzkammergut. Der oberösterreichische Zentralraum umfasst ein Gebiet, das die Städte Linz, Wels, Enns und Steyr einschließt. In diesem Ballungsraum wohnen ca. 460.000 Menschen, rund ein Drittel der oberösterreichischen Bevölkerung. Dieses Gebiet hat die Größe von 830 km². Infrastrukturell ist diese Region gut erschlossen durch die Westautobahn A1, Knoten Linz und Knoten Wels und die Flughäfen Linz und Wels, weiters verfügt Linz über einen eigenen Industriehafen an der Donau. Der oberösterreichische Zentralraum bietet also ideale Bedingungen für eine hohe Dichte an Industrie und Technologieunternehmen, diese schaffen rund 312.000 Arbeitsplätze in der Region. Im Zentralraum sind mehr als 1.000 Betriebe angesiedelt und jeder zweite Oberösterreicher arbeitet hier.

Die meistvertretene Branchen sind z.B.:

Metallerzeugung (z.B. VOEST)

Fahrzeugbau (z.B. BMW, KTM, Rosenbauer)

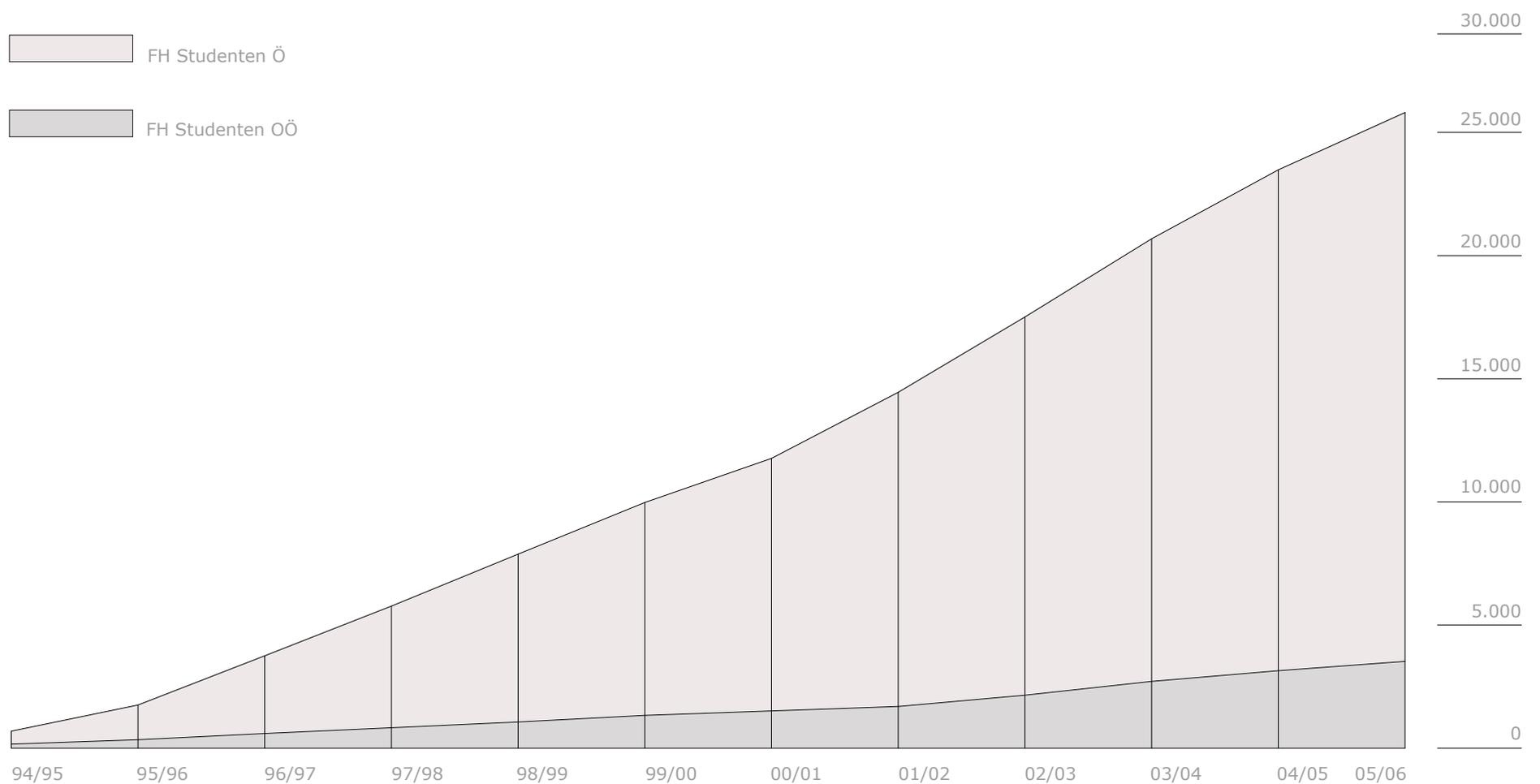
Chemie (z.B. Chemiepark Linz)

Maschinen- und Anlagenbau (z.B. Engel, Trumpf, VAI)

Nahrungsmittel (z.B. Brau Union)

Mit der Einrichtung praxisorientierter Studiengänge sichert das Land Oberösterreich den Nachwuchs an engagierten Ingenieuren. Die Regionalisierung des Studienangebotes wird durch das Engagement der Länder und Gemeinden beeinflusst. Die direkte Zusammenarbeit mit den Unternehmen der Region schafft direkten Berufsbezug. Die Einbindung der Technologieunternehmen erfolgt z.B. mit der Ausschreibung von Projektarbeiten, Praxissemester aber auch die direkte Nutzung und Zusammenarbeit in den State-of-the-Art Labors und Werkstätten.

Fachhochschulen



Entwicklung des FH-Sektor

Im Jahr 1990 wurde der Aufbau des Fachhochschulsektors von der österreichischen Bundesregierung beschlossen. 1993 wurde das Fachhochschulstudiengesetz verabschiedet, dieses zeichnet sich vor allem durch eine „schlanke“ Gesetzgebung und der ein hohes Maß an Eigenständigkeit für die Fachhochschulen aus. Im Unterschied zu dem bestehenden Hochschulwesen zeichnet sich der FH - Sektor durch einige Besonderheiten nach Unger, M. et al. (2005)¹⁾ aus:

„- Es wurden keine bestehende Institutionen umgewidmet oder weiterentwickelt, sondern durchwegs neue Studiengänge in Form eines „bottom-up“- Prozesses (völlige Neugründung) geschaffen.

- Es wurde ein neues Ausbildungsangebot im Hochschulsektor eingerichtet: berufsorientierte Studiengänge, die auf spezialisierte neue Berufsfelder ausgerichtet sind.

- Ein umfassendes System der Qualitätssicherung mit dem Fachhochschulrat im Zentrum wurde installiert: Fachhochschulrat, Akkreditierung, Evaluierung und verbindliche Etablierung von Systemen der Qualitätssicherung an den Standorten.

- Es gibt die Möglichkeit privater Erhaltung, was im staatlich organisierten österreichischen Bildungswesen eine Neuerung war.

- Die öffentliche Bereitstellung der neuen Bildungsangebote wurde in Form der Entwicklungsplanung etabliert, die im Zusammenwirken zwischen Bund, Ländern und Fachhochschulrat erfolgt. Der Finanzierungsbeitrag des Bundes erfolgt in Form der Normkostenfinanzierung.

- Das Studienangebot zeichnet sich durch einen starken Regionalbezug aus, der durch ein intensives Engagement der meisten Länder und vieler Gemeinden (Trägerschaft, Co-Finanzierung) gefördert wird.“

¹⁾ Unger, M., Pechar, H., Lassnigg, L.(2005), Der österreichische FH - Sektor. S. 10
In: Lassnigg, L., Unger, M. (Hrg.), Fachhochschulen – Made in Austria Review des neuen Hochschulsektors, S. 238



Boom

Im Studienjahr 1994/95 wurde mit ca. 700 Studenten und 10 Studiengängen der Betrieb an den Fachhochschulen aufgenommen. Im Studienjahr 2005/006 hatten sich daraus bereits 150 Studiengänge mit 25.806 Studenten entwickelt.

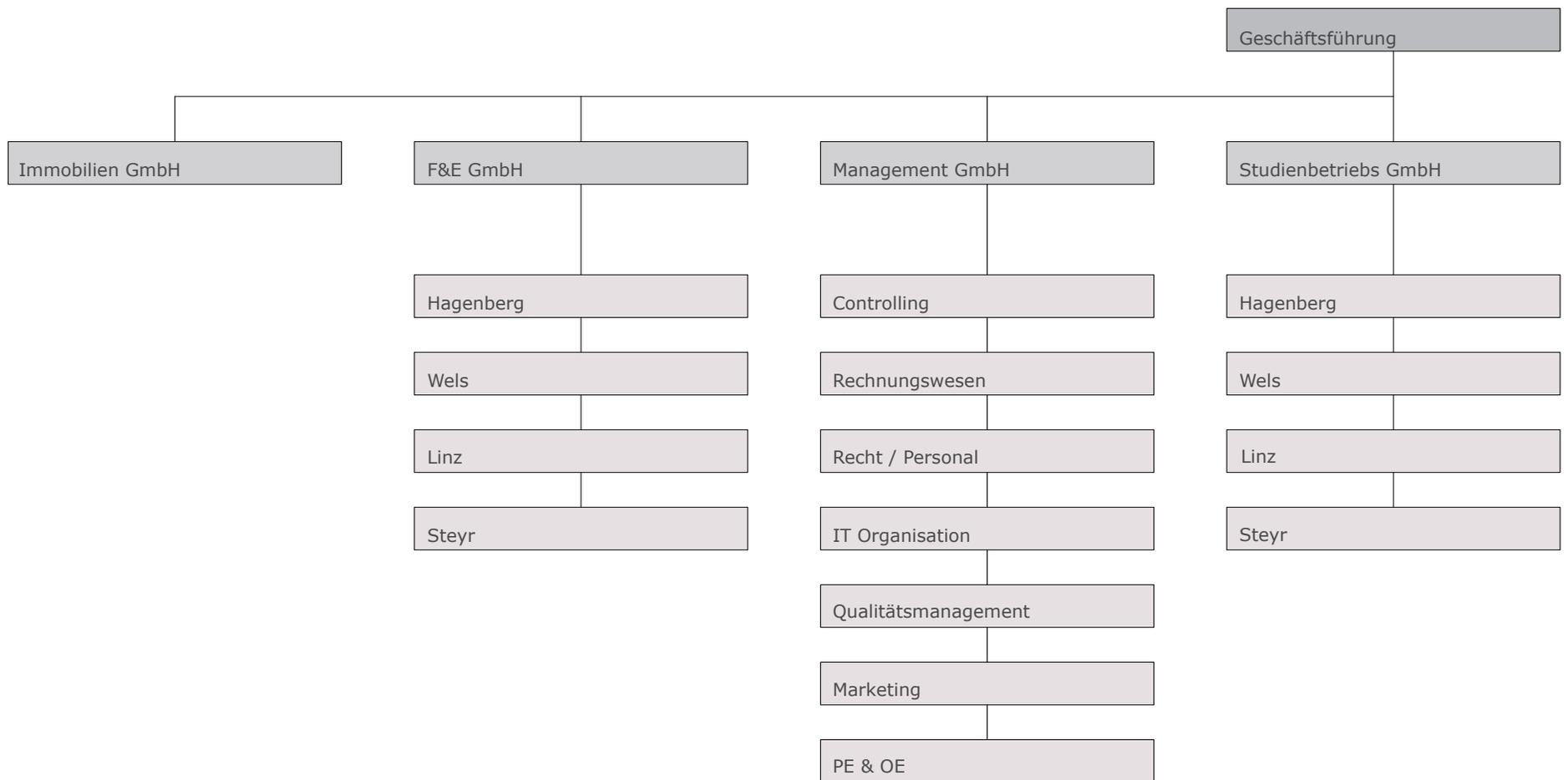
Die ersten Studienrichtungen im Bereich Technik und Wirtschaft waren sehr erfolgreich aufgrund der wirtschaftlichen Unterstützung und der daraus resultierenden hohen Chancen am Arbeitsmarkt.

Technik und Ingenieurwissenschaften stellen noch immer zusammen mit Wirtschaftswissenschaften den Hauptteil der Studienrichtungen. Kleinere Fächergruppen wie Sozialwissenschaften, Gestaltung und Kunst sowie Militärwissenschaften erfreuen sich ebenfalls wachsender Beliebtheit.

Beliebtheit

Ein Grund für die Beliebtheit eines FH Studiums ist neben den bereits erwähnten Praxisbezug und Jobchancen die Erleichterung des nicht traditionellen Hochschulzuges wie z.B. mit Studienberechtigungsprüfung oder Berufsreifeprüfung. Weiters ermöglichen berufsbegleitende Studiengänge spezialisierte Weiterbildung neben einer hauptberuflichen Tätigkeit. Der starke Regionalbezug spielt ebenfalls eine Rolle bei der Entscheidung für eine Studienrichtung. Evaluierung und Qualitätssicherung durch den Fachhochschulrat sichern ein konstantes Ausbildungsniveau. Die Studienstruktur mit dem 6-semesterigen Bachelor- und 4-semesterigen Masterstudiengängen stellen eine zeitlich abgegrenzte Ausbildungsdauer dar.

Für Länder und Gemeinden stellt die Schaffung eines Fachhochschulstandorts eine zukunftsorientierte Investition dar. Mit der praxisorientierten Ausbildung wird der Nachwuchs für die industriellen Unternehmen der Region gesichert. Durch die Dezentralisierung des Bildungsangebotes findet weniger Abwanderung in den ländlichen Regionen statt. Infrastrukturelle Verbesserungen (Labor, Bibliotheken, etc.) stärken die Region, Zulieferaufträge wiederum kommen der regionalen Wirtschaft zugute. Forschungs- und Entwicklungsprojekte ziehen Wissens- und Technologietransfer auf internationaler Ebene nach sich. Oftmals kommt es in direkter Umgebung eines Campus zu Unternehmensgründungen, so genannten Spin-Offs, in hoher Anzahl geschieht dies durch ehemalige Studenten des Standortes. Langfristige Veränderungsziele stellen sich in einer Europäisierung der Bildungspolitik und in einer stärkeren Vernetzung der lokalen, regionalen, österreichischen und internationalen Ebene dar.



FH OÖ

Fachhochschulen und Fachhochschulstudiengänge werden von privaten Erhaltern als Trägereinrichtung unterhalten. Diese treten als juristische Person des privaten Rechts, z.B. als GmbH, Verein oder Privatstiftung auf. Als Trägereinrichtung der FH Wels fungiert die FH OÖ Studienbetriebs GmbH. Aus der statistischen Auswertung des Fachhochschulrates bezüglich des Studienangebotes an österreichischen Fachhochschulen für das Studienjahr 2005/06 geht hervor, dass die FH OÖ Studienbetriebs GmbH als größter Erhalter 25 FH Studiengänge an vier Standorten angeboten hat.

Im Studienjahr 2005/06 nutzen 3.528 Studierende das Angebot in Oberösterreich, wobei es etwa doppelt so viele männliche Studenten als weibliche gab. Neben dem Campus Wels mit dem Ausbildungsschwerpunkt Engineering & Environment gibt es weitere drei Standorte der FH OÖ Studienbetriebs GmbH. Diese befinden sich in Hagenberg mit dem Schwerpunkt Information Technology, Linz mit dem Schwerpunkt Social Services & Health Technology und Steyr mit dem Schwerpunkt Management. Im Studienjahr 2005/06 nutzten 1000 Studenten das Studienangebot des Campus Wels, im Vergleich dazu waren es in Hagenberg 1079, in Linz 664 und in Steyr 785 Studenten.

Ein eigener Unternehmenszweig, die FH OÖ Forschungs & Entwicklungs GmbH, beschäftigt sich mit der Förderung von Projekten, die exakt auf die Bedürfnisse der Wirtschaft zugeschnitten sind. In weiterer Folge werden die Ergebnisse rasch industriell umgesetzt. Mit 11 Forschungsschwerpunkten an 4 Standorten ist die FH OÖ Forschungs & Entwicklungs GmbH ein wichtiger Partner für Oberösterreichs Wirtschaft. Aktuelle Forschungsprojekte am Campus Wels sind etwa die Entwicklung von Biosprit aus Stroh oder die Optimierung der energetischen Performance und thermischer Behaglichkeit von Passivhäusern. Unternehmen wie Airbus, Böhler, Microsoft und Voest Alpine gehören zu den Partnern auf wirtschaftlicher Seite.

Eine weitere Einrichtung der FH OÖ Studienbetriebs GmbH ist das Transferzentrum für Entrepreneurship und Unternehmensgründung. Studenten der FH Oberösterreich werden als potentielle Unternehmensgründer bezüglich Lehre, Forschung und Praxis auf dem Weg zum eigenen Unternehmen unterstützt. Ziel ist es, als Ansprechpartner zu dienen, Ideen aufzugreifen, die Markttauglichkeit zu prüfen und den Jungunternehmer zu unterstützen. In der Praxis gibt es Hilfestellung bei der Erstellung eines Businessplans, weiters werden Mentoren aus Wirtschaft und Industrie vermittelt.



FH Wels

Die Gründung des Campus Wels und die Aufnahme des Studienbetriebs erfolgte im Jahr 1994, seitdem wurden sowohl die Bildungsstätten als auch das Studienangebot beträchtlich erweitert. Der Neubau des FH Gebäudes in der Stelzhamerstraße im Jahr 2005 durch TREUSCH architecture bietet mit 15.800m² moderner Hochschularchitektur ein maßgeschneidertes Umfeld für Lehre und Forschung. In weiterer Folge wird aktuell der Altbau der FH Wels in der Roseggerstraße saniert, den zeitgemäßen Anforderungen angepasst und mit einer Brücke mit dem Neubau verbunden. Die Gesamtinvestitionssumme beträgt ca. 50 Mio. Euro, die vom Land Oberösterreich und der Stadt Wels getragen wird.

Das Studienangebot am Standort Wels ist noch immer im Aufbau begriffen. Im Studienjahr 2007/08 gibt es 1.240 aktive Studenten, von denen 19,03% Frauen sind. Nach Aufbau der Studiengänge wird die FH Wels im Jahr 2011 in voller Auslastung ca. 2.000 Studierenden Platz bieten. Bislang gibt es 1.251 Absolventen der am Campus Wels angebotenen Studienrichtungen. Die Studiengänge bieten neben der Fachkompetenz Technik, Informationstechnologie und Wirtschaft eine reichhaltige Auswahl an sprachlichen, juristischen und sozialen Fächern.

Die Studentenschaft am FH Campus Wels ist aktiv in einem Studentenverein organisiert. Gemeinsame Unternehmungen und Sportveranstaltungen gehören genauso zum Aufgabengebiet wie die Organisation von Bällen und anderen Veranstaltungen. Zentraler Informationspunkt auf der Homepage des Studentenvereins ist aber auch die Wohnungsbörse. Hier kann man z.B. Mitbewohner, ein Untermietzimmer oder eine eigene kleine Wohnung suchen. Von Seiten der IF - Wels gibt es Hilfestellung für Erstsemestriker und bei Fragen zu finanziellen Zuschüssen.

Aktuelle Studiengänge

Vollzeit – Bachelor - Studiengänge:

Automatisierungstechnik
 Anlagenautomatisierung
 Industrielle Informatik
 Sensorik und Mikrosysteme
 Bio- und Umwelttechnik
 Entwicklungsingenieur Maschinenbau
 Innovations- und Produktmanagement
 Material- und Verarbeitungstechnik
 Öko - Energietechnik
 Verfahrenstechnische Produktion

Berufsbegleitende Bachelor - Studiengänge:

Automatisierungstechnik
 Verfahrenstechnische Produktion

Berufsbegleitender Diplom - Studiengang:

Mechatronik / Wirtschaft

Erster Master - Studiengang ab Herbst 2008

Anlagenbau (Vollzeit und berufsbegleitend)



Treusch

Der EU-weit ausgeschriebene Wettbewerb fand 2002 statt, unter 100 eingereichten Projekten setzte sich der Entwurf von TREUSCH architecture durch. Der L - förmige Neubau ist klar gegliedert, es gibt einen Straßen- und einen Hoftrakt. Beide Trakte zeichnen sich durch hohe Transparenz und klare Konzeption und Wegeführung aus. Im Bezug auf die Nachbarschaft des Villenviertels ist der Hoftrakt um ein Geschöß niedriger als der Straßentrakt ausgeführt. Straßenseitig wird das Gebäude durch Büros und Mensa genutzt. Im Hoftrakt werden die Geschosse durch eine Halle mit Oberlichtbändern durchstoßen, eine Kaskadentreppe und Stege verbinden die einzelnen Ebenen.

Die beiderseits liegenden Lehrsäle werden durch Galerien mit Glasbrüstungen erschlossen. Zwei Stahlbetonkerne beherbergen die nötigen Nebenräume. Neben dem reinen Lehrangebot mit Hörsälen und Seminarräumen hält das Raumprogramm große Flächen für Labors und Werkstätten bereit. Diese befinden sich in den Untergeschossen, die durch den rund ums Gebäude eingeschnittenen Hof mit Tageslicht versorgt und großzügig verglast sind. Als Besonderheit ergibt sich eine Teststrecke für Materialversuche am Dach des Hoftraktes. Weitere Punkte des Raumprogramms beinhalten eine Bibliothek und Veranstaltungsräume, die man teilweise auch als nicht FH-Wels Nahestehender mieten kann.

Die Ausführung als Niedrigenergiehaus wird unterstützt durch die größtmögliche Kompaktheit der Außenhaut. Eine kontrollierte Be- und Entlüftung sichert optimale Energieausnutzung, die darüber hinaus ein gutes Raumklima schafft. Für die Fassade wurde ein neuartiges doppelschaliges zwangsbelüftetes Fassadensystem entwickelt. Versetzt montierte Glasplatten sorgen für das Einströmen von Frischluft bei geöffneten Fenstern, gleichzeitig wird die Lärmbelastung durch das Verkehrsaufkommen auf der Stelzhamerstraße minimiert und Heizkosten gespart. Als Fazit lässt sich nach Boeckl, M. (2005)²¹ ziehen:

„ Das Flair, das diese Schule von vielen anderen technischen Lehranstalten unterscheidet, ist die coole Selbstverständlichkeit, mit der hier „Technik“ demonstriert wird. “

²¹ Boeckl, M. (2005), Andreas Treusch in architektur.aktuell, Ausgabe 9.2005, S. 124



Copyright R. Steiner





Copyright R. Steiner



Copyright R. Steiner



Copyright R. Steiner



Copyright R. Steiner

Studenten

- 1 Kolpingheim
- 2 OÖ Heimbauverein
- 3 FH Campus Wels



Wohnsituation

Der Campus Wels fasst im Studienjahr 2007/08 1.240 Studenten und ist noch immer im Aufbau begriffen. Die hohe Dichte an Höher Bildenden Schulen macht Wels außerdem zur Schulstadt mit hohem Anteil an Schülern die während der Woche in der Stadt wohnen und am Wochenende nach Hause in ländliche Gebiete fahren. Letztes Jahr gab es in Wels 11.381 Schüler, von denen 3.605 AHS, BHS oder BMS besuchten.

Der Bedarf an Wohnheimen wurde bereits früh erkannt und in den 70-ern und 80-ern wurden zwei Schülerheime errichtet. Die beiden Trägerorganisationen sind einerseits das Kolpinghaus Wels und andererseits der OÖ Heimbauverein.

Das Kolpinghaus Wels ist ein Schüler- und Studentenheim und befindet sich in der Kolpingstraße 20 in Wels. Die Trägerinstitution ist als Verein organisiert und besteht bereits seit 150 Jahren. Das erste Kolpingheim wurde 1887 am Kaiser-Josef-Platz geöffnet. Dieses wurde 1932 verkauft und am jetzigen Standort plante Arch. Hans Steineder ein neues Kolpinghaus. Während der NS-Zeit wurde der katholische Verein enteignet. Nach 1945 wurde der Kolpingverein reaktiviert und das Vereinsvermögen wiederhergestellt. Der Heimbetrieb konnte im Jahr 1954 wieder aufgenommen werden. Die Errichtung eines Zubaus wurde 1961 abgeschlossen., der ursprüngliche Baukörper von Arch. Steineder wurde im Jahr 1997 unter Denkmalschutz gestellt. Eine Generalsanierung und Erweiterung nach Plänen der Architekten Luger & Maul wurde als Bauwerk des Jahres 2006 in Oberösterreich ausgezeichnet. Die ersten Studenten der FH Wels wurden ebenfalls 2006 aufgenommen. Neben den üblichen Gemeinschaftseinrichtungen gibt es viele Zusatzangebote, wie z.B. einen Sportplatz, Musikzimmer oder einen Billardraum.

Sechs Wohneinheiten sind behindertengerecht ausgestattet. Die Verpflegung findet hausintern durch eine eigene Küche statt. Hier kann man zwischen Voll- und Halbpension wählen. Preislich bewegt sich das Angebot zwischen 334€ für Schüler im Doppelzimmer mit Vollpension und 450€ für Studenten im Einzelzimmer mit Vollpension. Das Kolpinghaus liegt östlich der Altstadt umgeben von großzügigen Freiflächen. Das Wohnheim liegt in direkter Umgebung der HTL Wels. Um das FH - Gelände zu erreichen muss man den Mühlbach queren und insgesamt ca. 15 Minuten zu Fuß gehen. Seit März 2006 stehen 140 Heimplätze zur Verfügung.

Die Trägerorganisation des zweiten Welser Studentenheimes ist der OÖ Heimbauverein. Dieser betreibt außerdem vier Wohnheime in Linz und je eines in den Städten Braunau und Ried im Innkreis. Das Wohnheim bietet Schülern, Lehrlingen und Studenten in der Obermüllnerstraße ebenfalls große Freiflächen. Es befindet sich in unmittelbarer Nähe zu den Schulzentren. Die Bebauung der Umgebung ist kleinteilig und besteht hauptsächlich aus Einfamilienhäusern. Fußläufig sind etwa 15 Minuten zur FH zurückzulegen. Die Verpflegung findet ebenfalls durch eine eigene Küche wahlweise mit Vollpension oder Halbpension statt. Erfahrene Jugendbetreuer kümmern sich um die Schüler und Lehrlinge. Auch in diesem Heim ist für ein umfassendes Freizeitangebot gesorgt. Viele Freiluft- und Indoor-Sportmöglichkeiten stehen den Bewohnern zur Verfügung. Das Heim wurde in den Jahren 2004/05 generalsaniert und bietet 210 Heimplätze an. Die Preise reichen von 309€ für ein Doppelzimmer mit Teilverpflegung bis zu 402€ für ein Einzelzimmer mit Vollpension.



OÖ Heimbauverein



Kolpingheim



Kolpingheim

Fazit - Defizit

Zusammengefasst gibt es nicht ausreichend Unterbringungsmöglichkeiten für die Studenten des FH Campus Wels. Im voll ausgebautem Zustand wird es etwa 2.000 Studenten an der FH Wels geben. Die Wohnheime bieten gemeinsam nur 350 Plätze an, von denen viele von Schülern und Lehrlingen genutzt werden. Die Lage der Wohnheime ist nicht zentral, sie liegen eher abseits der Innenstadt und infrastrukturellen Erschließung. Beide Heime sind relativ weit vom FH Campus entfernt, es müssen jeweils 15 Minuten zu Fuß zurückgelegt werden. Die Konzeption der Heime und des Raumprogramms zielt hauptsächlich auf jüngeres, unselbstständigeres Klientel ab. So gibt es Jugendbetreuer und Verpflegung durch Halb- und Vollpension. Dies entspricht nicht den Anforderungen eines modernen Studentenheims. Die Durchmischung von Studenten- und Schülerheim wird aufgrund Alters- und Interessensunterschieden in vielen Fällen nicht gut angenommen.

In Folge wohnen die meisten Studenten über die Stadt verteilt in Wohngemeinschaft oder angemieteten Zimmern. Hierzu gibt es regen Austausch am Schwarzen Brett der Homepage des Studentenvereins. In vielen Fällen ist diese Art zu Wohnen erheblich günstiger, komfortabler und infrastrukturell besser gelegen.

Dennoch gibt es unübersehbare Nachteile, die das studentische Leben einschränken. Weite Wege resultieren aus der Zerstreuung der Studenten über das Wohngebiet von ganz Wels. Daraus ergibt sich wenig informeller, privater Kontakt mit den Kollegen. Viele Kontakte werden nicht geknüpft, der Sinn für Gemeinschaft schwerer entwickelt. Daraus resultiert geringe Identifikation mit der Bildungseinrichtung und ein geringer Grad an Kommunikation. Dies Alles beeinträchtigt die Effektivität der Ausbildung und die Lebensqualität. Ich möchte mit meinem Entwurf der Erweiterung des FH Campus Wels die Möglichkeit schaffen in unmittelbarer Nähe zur Ausbildungsstätte zu Leben, seine Freizeit zu verbringen, mit anderen in Kontakt zu kommen und Dinge des alltäglichen Lebens zu verrichten. Gleichzeitig soll es einen engen Bezug zur Stadt geben um nicht nur die interne Kommunikation zu fördern sondern auch Verbindung mit der nicht-akademischen Welt zu ermöglichen.

Campus



Academical Village - University of Virginia

Geschichte

Der Begriff Campus stammt aus dem lateinischen und bedeutet schlicht „Feld“. Unter Campusuniversitäten bezeichnet man Hochschulen, bei denen Lehreinrichtungen und Wohnraum für Studierende und Universitätspersonal räumlich nahe beieinander liegen. Die Ursprünge findet man bei den englischen Universitäten Oxford und Cambridge, die im späten 12. Jahrhundert nach Christus gegründet wurden. Im 16. Jahrhundert hatten sich die Colleges soweit entwickelt, dass Studenten und Professoren zusammen lernten, forschten und lebten. Die zentralen Elemente eines College waren damals eine Kirche, eine Hall als Versammlungsstätte, eine Bibliothek und Wohngebäude. Man lebte als Gemeinschaft zusammen und kapselte sich ein Stück weit von der Außenwelt ab. Die ersten US-amerikanischen Colleges wurden im frühen 17. Jahrhundert gegründet. Mit baulichem Bezug zu den englischen Vorbildern wurde Harvard 1636 gegründet. Auch hier wurden Studenten von Anfang an nahe der Universität untergebracht. Dies diente vor allem dazu, den Bezug zur Einrichtung und den Gemeinschaftssinn zu stärken. Ein Meilenstein in der Geschichte der Campusplanung ist das, was Thomas Jefferson nach Turner (1984)³⁾ als „academical village“ formulierte.

Er war neben Benjamin Latrobe mitbeteiligt an der Planung der Universität Virginia in den USA, die nach seinen Vorstellungen des idealen Campus errichtet wurde. Die Anlage wurde 1987 zum UNESCO Weltkulturerbe erklärt. Die zentralen Gebäude des Campus wurden im klassizistischen Stil erbaut.

Die Anlage ist hufeisenförmig um den „lawn“ angelegt. Am Kopfende befindet sich die Rotunda, ursprünglich Universitätsbibliothek und Versammlungsraum. An den beiden Seiten des Komplexes befinden sich die Pavillons, die der Unterbringung der Professoren diente. In zweiter Reihe entstanden Gebäude, die der Unterbringung von Studenten dienten. Die Hierarchien der Nutzung sind anhand der Anordnung der Gebäude ablesbar. Die Idee eines „academical village“ repräsentiert nicht nur die persönliche Einstellung von Thomas Jefferson, sie sollte auch wegweisend für weitere Campusplanungen werden. Es war der Ursprung vieler Planungen, die den Campus als kleine, unabhängige Stadt sieht, sozusagen ein Mikrokosmos in dem akademische und soziale Ansprüche gleich gewichtet sind. Demzufolge benötigte ein US-amerikanischer Campus dieser Zeit nicht nur eine Bildungseinrichtung sondern auch Wohngebäude, Freizeitaktivitäten, Sportstätten und Restaurants. Die Architekten waren nicht nur mit der Errichtung der einzelnen Gebäude beauftragt, sondern stellten sich der gesamten städtebaulichen Herausforderung. Im späten 19. Jahrhundert begannen die Stadtplaner die wachsenden Campusuniversitäten als eigenständige Stadt zu betrachten. Dies erhöhte die repräsentativen Ansprüche an Architektur. Le Corbusier erklärte nach einer Reise in die USA nach Deplazes, A. (2007)⁴⁾

„Each college or university is an urban unit in itself, a small or large city. But a green city, ... The American university is a world in itself.“

³⁾ Turner, P., (1984), Campus - An American Planning Tradition, S. 3.

⁴⁾ Deplazes, A., (2007), Campus and the City – Urban Design for the Knowledge Society. S. 38. In: Hoeger, K., Kees, C., (Hrg.), S. 322



University of Virginia

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Campusplanung individueller, wie das Beispiel des MIT (Massachusetts Institute of Technology) zeigt. Freiere Entwürfe wie das Wohnheim von Alvar Aalto oder das Auditorium Eero Saarinen kennzeichnen diesen Campus.

Ein europäisches Beispiel für das Design von Campusuniversitäten nach dem Krieg ist die Freie Universität West Berlin. Der Entwurf orientierte sich als Novum an den angelsächsischen Universitätscampus. In den 50-er Jahren wurden mehrere Gebäudegruppen eingebettet in eine großzügige Grünanlage neu errichtet. Immer wieder wurden die Gebäude in den folgenden Jahrzehnten erweitert, dies geschah vor allem in den 1970-er Jahren aufgrund starken Wachstums der Hörerzahlen. Heute fasst das Gelände der FU Berlin 1,85 Mio. m².

Als Teil der Freien Universität Berlin entstand zwischen 1959 und 1964 das Studentendorf Schlachtensee. 27 Wohnhäuser sind um einen zentralen „Dorfplatz“ angeordnet. Die Wohnhäuser sind terrassiert und fügen sich so in die Grünanlage ein. Gemeinschaftsflächen haben höhere Priorität als Individualräume, die sehr klein ausgeführt sind. Die Anlage wurde 1977 erweitert und bietet heute Platz für 1.000 Studenten.

Die aktuellen Tendenzen in der Campusplanung unterscheiden sich maßgeblich von den Konzepten des letzten Jahrhunderts. Nach Hoeger, K. (2007)⁵¹:

„Greenfield Campus – From Monoculture to Urban Life

Current trends in campus represent a major turnaround from the monofunctional and isolated Greenfield campus, the prototypical model for university development in the 1960s and 70s. ... However, that same introversion and separation from the city – once seen as advantages – have isolated these campuses from the other civic structures and public life, and hence do not nowadays provide the right environment for the modern knowledge society to flourish.“

Die Zukunft der Campusplanung liegt nach Kerstin Hoeger in innerstädtischen Konzepten. Der Synergieeffekt ergibt sich aus dem Austausch zwischen Campus und Stadt. Das ist eine Strategie die der modernen Wissensgesellschaft mit Ihren Ansprüchen an einen sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen urbanen Kontext gerecht werden kann.

⁵¹ Hoeger, K., (2007), Campus and the City – Urban Design for the Knowledge Society. S. 13. In: Hoeger, K., Kees, C., (Hrg.), S. 322



Campusplanung

Im Allgemeinen wird als Campus die Gesamtheit der Hochschulgebäude inklusive der Wohn- und Versorgungseinrichtungen für die Studierenden bezeichnet. Demnach ist der Campus eine Art der Gemeinschaft, in der man zusammen lebt und arbeitet, wie es bereits viele Planungen vor allem im US-amerikanischen Raum gehen also dahin eine kleine Idealstadt zu schaffen. Dadurch werden allerdings einige Aspekte vernachlässigt, wie z.B. dass hier Menschen nur zu einem gewissen Zweck eine Gemeinschaft eingehen. Weiters gibt es wenig Interaktion mit der Umgebung und somit ergibt sich automatisch eine Einkapselung. Viele US-amerikanische Studenten erleben die Studienzeit in diesen geschützten Umgebungen als eine Art Interim zwischen Jugendzeit und Erwachsenenwelt.

Nach Strange und Banning (2001)⁶¹ lässt sich eine Hierarchie der notwendigen Faktoren zu einer erfolgreichen Lernumgebung erstellen:

„Level 1: SAFETY AND INCLUSION - Sense of Security and Belonging

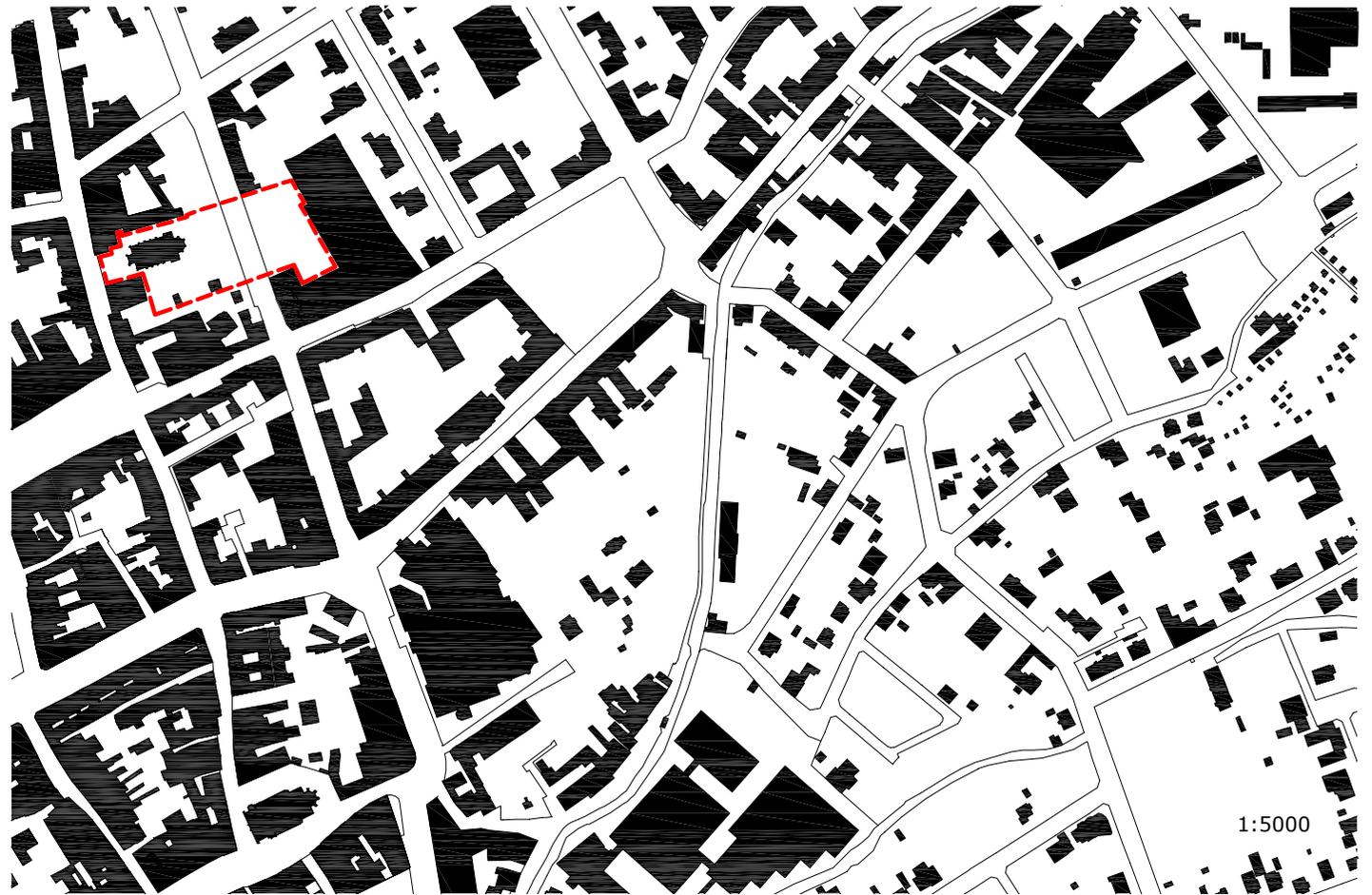
Level2: INVOLVEMENT - Participation, Engagement, Role-Taking

Level3: COMMUNITY - Full Membership“

Diese Faktoren lassen sich direkt in architektonische Planungsgrundlagen transformieren. So ist es im Bezug auf Sicherheit und Einbeziehung wichtig, keine Angsträume entstehen zu lassen und das Areal sofort als Einheit erkennbar zu machen. Dadurch schafft man ein Gefühl der Sicherheit und dies wiederum führt dazu sich frei am Areal bewegen zu können. Von „Einbeziehung der Studenten“ leitet sich das Bedürfnis ab, Raum individuell aneignen zu können. Dies kann z.B. im Rahmen einer Fachschaft, eines Cafes oder auch nur innerhalb der Wohngemeinschaft passieren. Wichtig ist die Wahl Selbstgestaltung für Flächen selbst übernehmen zu können. An einer freien Allgemeinfläche kann z.B. ein Bücherregal aufgestellt werden, zusammen mit einem alten Lederstuhl vom Sperrmüll wird daraus eine Leseecke. Durch diese Möglichkeit der Individualisierung kommt es zu Identifikation mit dem Umfeld. Schließlich ist die Gemeinschaft ein wichtiger Faktor im Wohlbefinden. Die Schaffung von öffentlichen Räumen, aber auch von halböffentlichen Zonen fördert Kommunikation und denn Sinn für Gemeinschaft. Zonen um auch außerhalb der Campusgemeinschaft Kontakte zu knüpfen, z.B. in einem Cafe, Club oder Fitnessstudio sind essentiell.

⁶¹ Strange, C., Banning, J., (2001), *Educating by Design – Creating Campus Learning Environments That Work*, S. 109

Bauplatz



Bauplatz

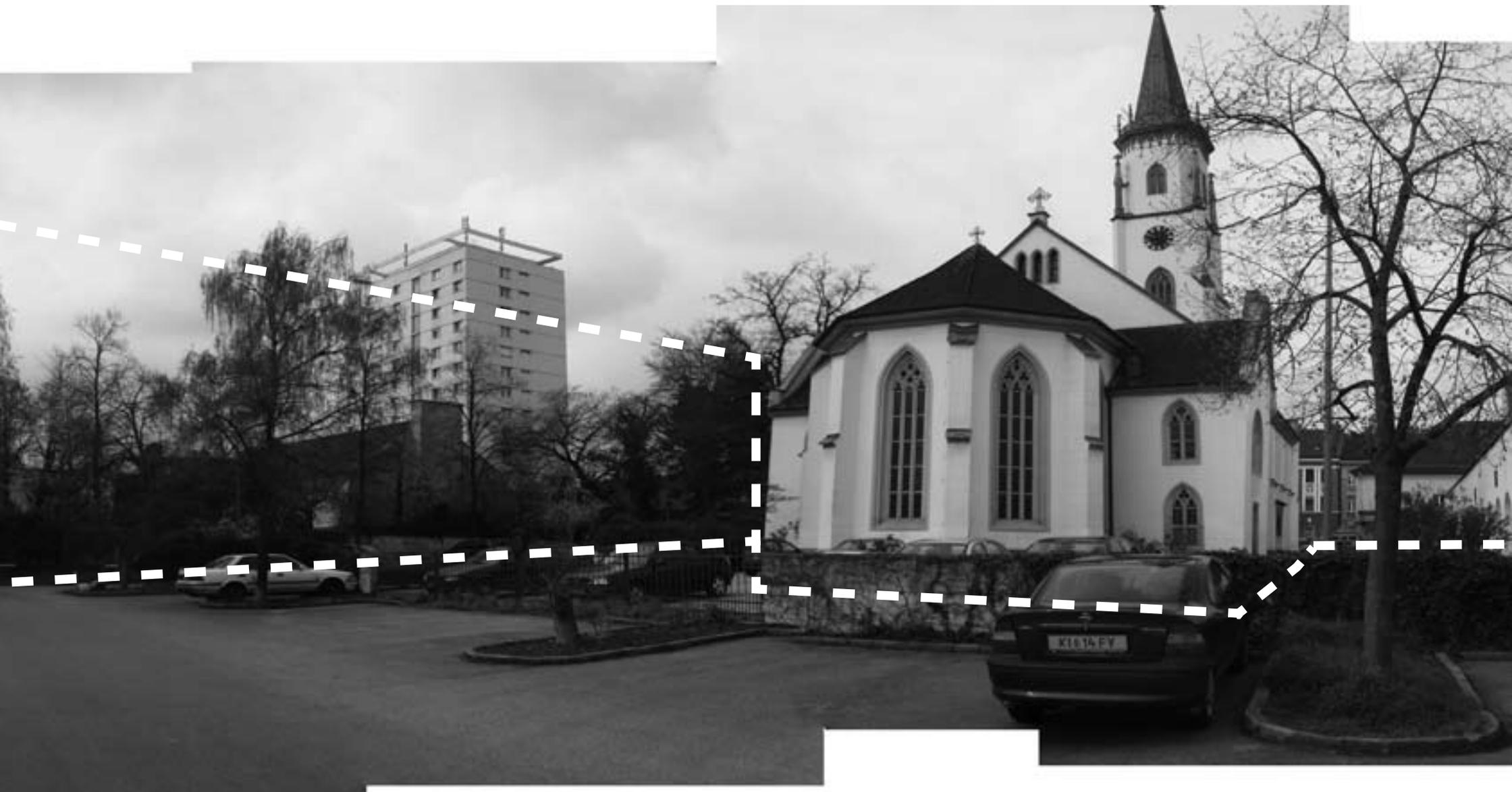
Der Bauplatz für das neue Studentenheim liegt in direkter Umgebung zu dem bestehenden FH Campus Wels, an der befahrenen Roseggerstraße. Städtebaulich liegt der Bauplatz nahe an dem mittelalterlichen Stadtkern der Innenstadt, im Übergangsbereich zum grünen verkehrsarmen ehemaligen Villenviertel. In unmittelbarer Nähe zum Berufsförderungsinstitut ist dieses Areal infrastrukturell gut erschlossen. Momentan ist das Grundstück mit verfallenden eingeschossigen Gebäuden bebaut. Eine Zufahrt zum Innenhof, der auch die FH mit erschließt befindet sich in direkter Achse zum Kirchturm. Wendet man den Blick um 180° über die Roseggerstraße, so findet man einen kaum ausgelasteten Parkplatz auf einem kleinen Platz hinter einer Kirche. Die Möglichkeit der Passage zum Kaiser-Josef-Platz, dem Hauptverkehrsknotenpunkt für öffentlichen Verkehr, wird kaum genutzt. Zu verwinkelt und unattraktiv ist die Wegführung neben dem Parkplatz. Am angrenzenden südwestlich gelegenen Grundstück findet man zwei verfallene Einfamilienhäuser und wuchernde Flora. Im Generellen hat das Planungsareal weit mehr Potential als momentan genutzt wird.



Kreuzung Stelzhammerstraße / Roseggerstraße



Kreuzung Stelzhamerstraße / Roseggerstraße





Kirchenvorplatz





Baulücke

Konzept



Planungsgebiet



Blickachse Kirche

Städtebau

In die städtebauliche Planung des Areals sind viele Faktoren eingeflossen. Einerseits legen die Grundlagen der Campusplanung einige Eckpfeiler fest.

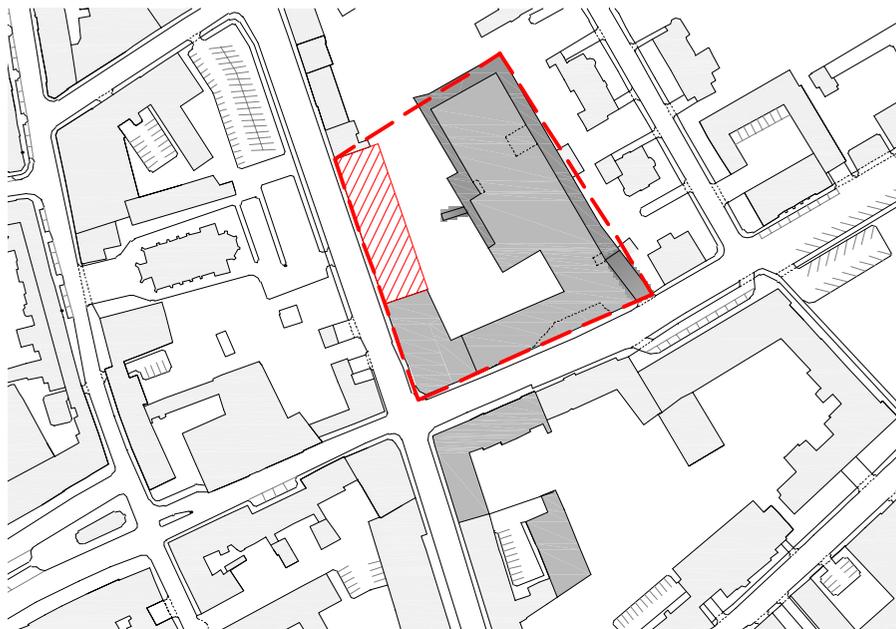
Andererseits darf nicht außer Acht gelassen werden, dass Wels eine Kleinstadt ist. Mit der Planung muss auf den menschlichen Maßstab Rücksicht genommen werden. Gleichbedeutend ist die Schaffung der Durchlässigkeit des Areals und die Möglichkeiten der fußläufigen Erschließung.

Attraktive Erdgeschosszonen mit Gastronomie und Geschäften beleben das Areal. Die Einbindung des vernachlässigten Kirchenplatzes wertet die Freiräume auf. Auf einer Kellerebene finden sich großflächige öffentliche Nutzungen, die sowohl Studenten als auch Stadtbewohner zur Verfügung stehen. Diese Flächen werden durch großzügige Höfe belichtet und erschlossen. Durch Sichtbezüge und Treppen werden das „Unten“ und das „Oben“ miteinander vernetzt.

Kurz zusammengefasst verfolge ich mit der Planung des Areals folgende Ziele:

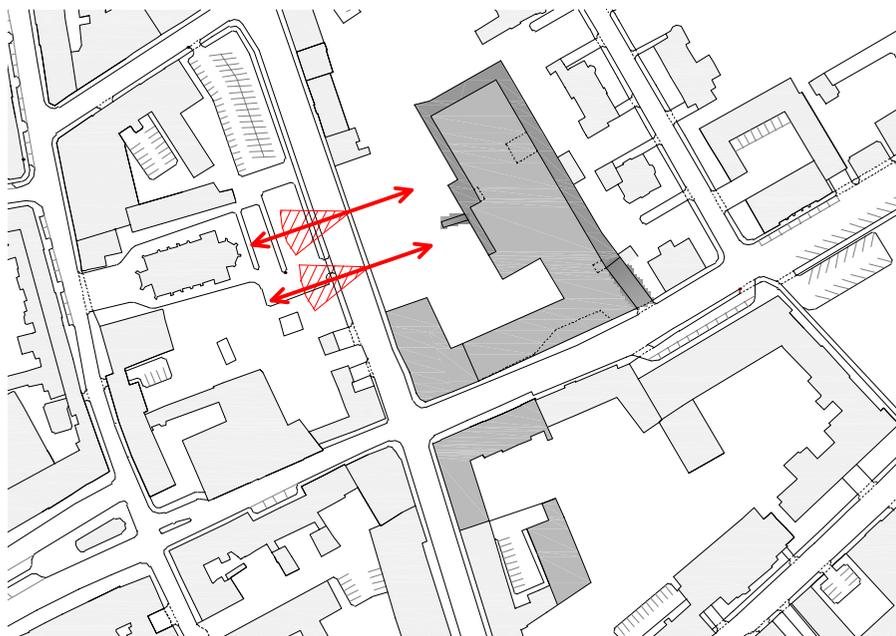
Gemeinschaft – Wohnen – Lernen – Freizeit – Sicherheit – Freiraum – Interaktion

Unter diesen Voraussetzungen soll es zu keiner Abschottung des Areals kommen. Durch Betrachtung einiger städtebaulicher Faktoren kommt es zu nachfolgenden Schlussfolgerungen.



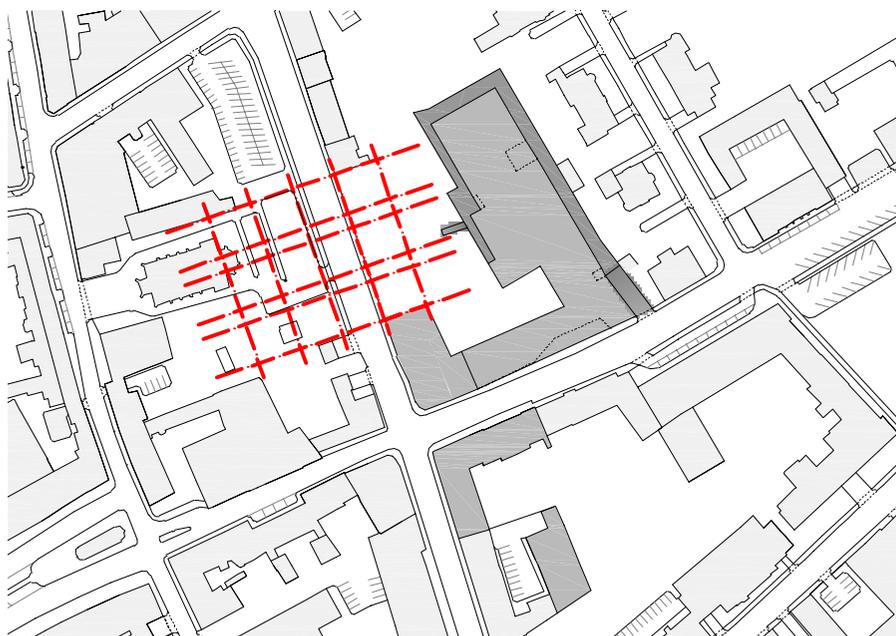
Baulücke und Quadrangle

Die Baulücke befindet sich entlang der viel befahrenen Rosseggerstraße. Entlang dieser städtebaulichen Kante wird das Quartier geschlossen. Dies geschieht in Verlängerung der bestehenden Zeilenbebauung. Dadurch bildet sich mit dem bestehenden FH Gebäude ein viereckiger Grundriss. Das Quadrangle umschließt einen Innenhof und schottet das Areal gegen außen ab. Historisch gesehen ist dies die Urform eines Campus.



Öffnung und Blickwinkel

Durch die städtische Lage ergeben sich viele spannende Sichtbeziehungen, z.B. in Achse der Kirche. Die Offenlegung der Blickwinkel ist für die Planung wichtig. Die fußläufige Durchlässigkeit ist grundlegend für die Belebung und Erschließung des Areals.

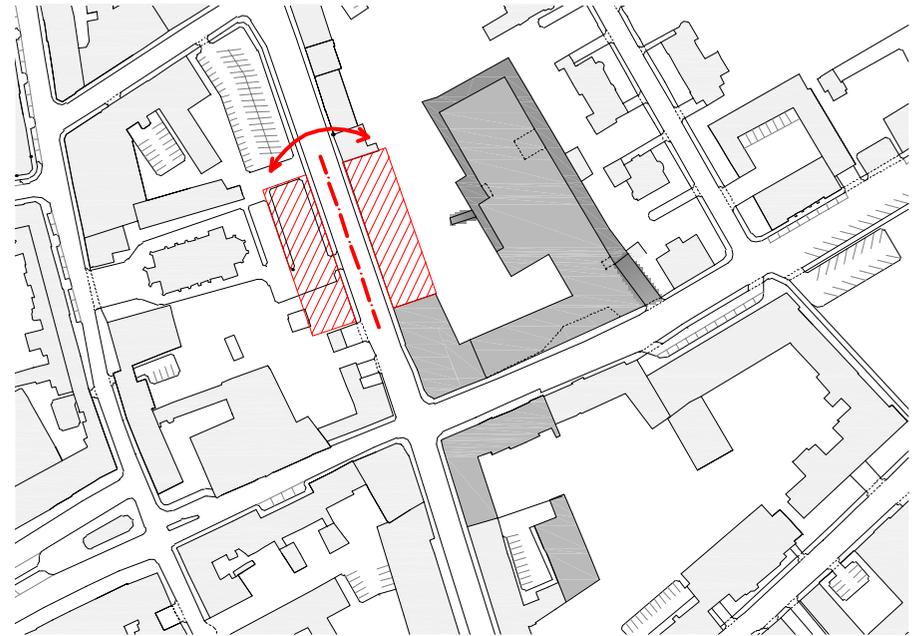


Achsen und Raster

Durch klar definierte Achsen entsteht leichte Orientierung innerhalb des Quartiers. Die umgebene Bebauung ist sehr unterschiedlich und reicht vom Einfamilienhaus bis zum 14-stöckigen Hochhaus. Die Einheitlichkeit der Planung ist daher wichtig für die Identifikation des zusammengehörigen Gebietes. Die städtebauliche Planung spielt auch auf den industriellen Hintergrund der Bauaufgabe an.

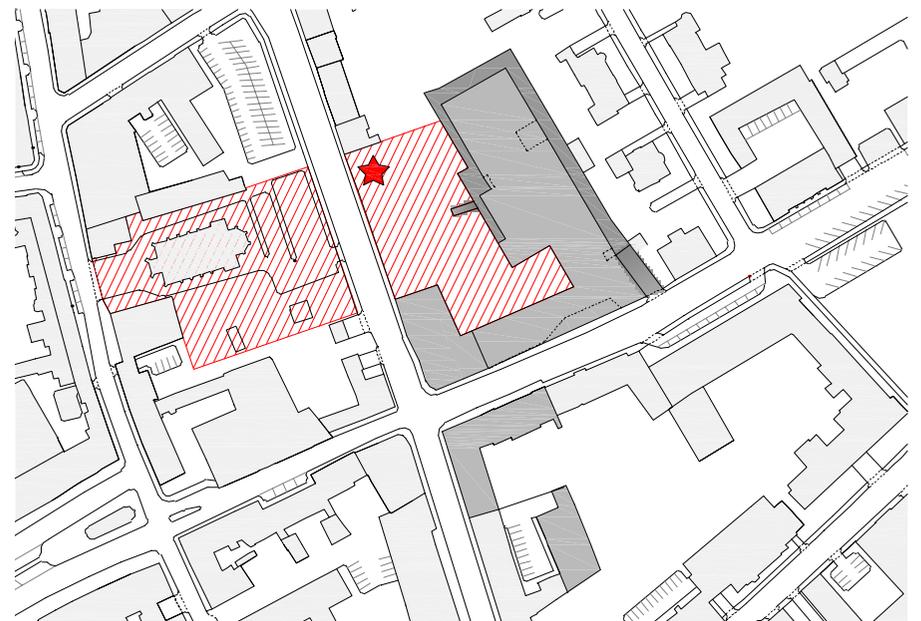
Verbindung und Überschlagn

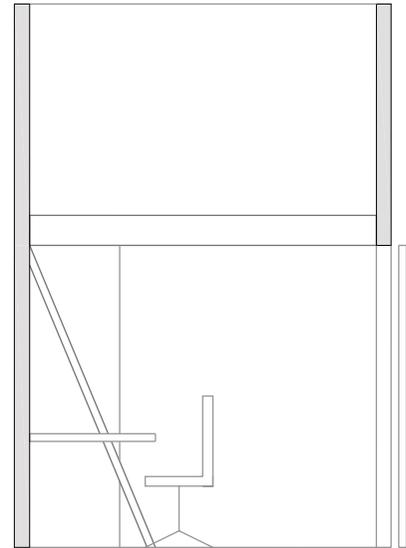
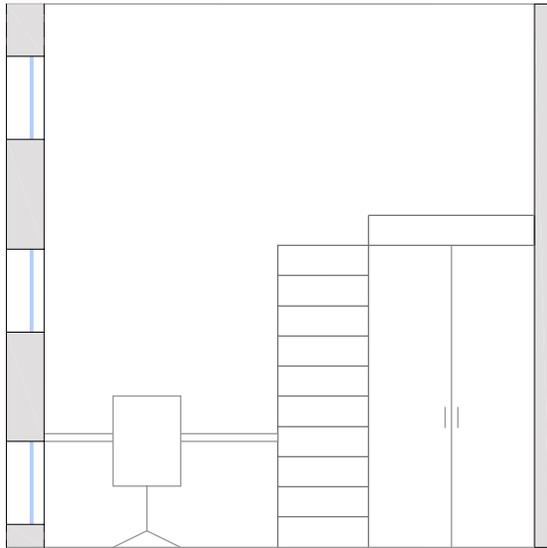
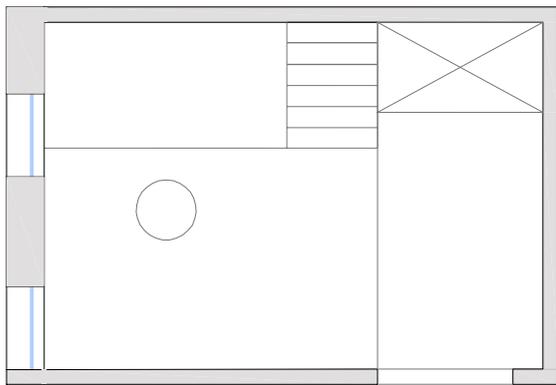
Entlang der städtebaulichen Achse wird die Baulücke gespiegelt, dadurch entsteht ein erweitertes Planungsgebiet. Der Überschlagn soll das Quartier mit gemeinsamen Funktionen im Untergeschoss verbinden. Die Erschliessung und Belichtung erfolgt über Höfe.

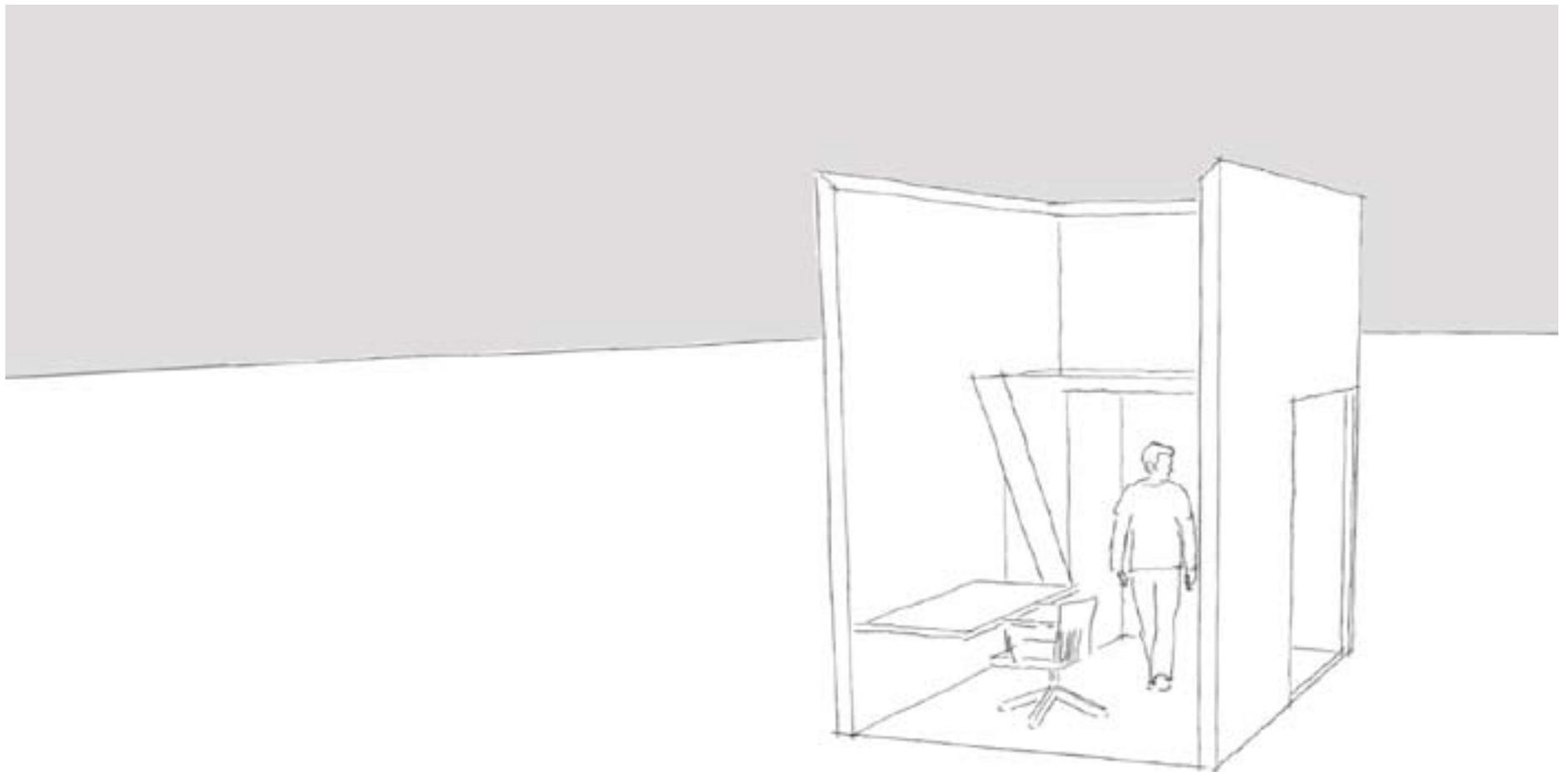


Platzgestaltung und Landmark

Der jetzt als Parkplatz genutzte Kirchenplatz wird für Fußgänger und Radfahrer gestaltet. Innerhalb des Rasters werden Aufenthaltszonen integriert. Das Gebiet soll durch einheitliche und attraktive Planung als Landmark gestaltet werden und einen hohen Wiedererkennungswert besitzen.







Wohnen

Zwei Wohnkonzepte schaffen ein breites Angebot für unterschiedliche Nutzer vom Erstsemestrigen bis zum Universitätsprofessor. Je die Hälfte eines Stockwerkes eines Gebäudewürfels mit 15,5m Seitenlänge wird einerseits durch eine Studentenvohngemeinschaft und andererseits durch Wohnungen genutzt. Ein Versorgungskern bedient beide unterschiedlichen Wohnkonzepte und bietet zusätzlich einem Aufzug Platz. Die Erschließung der Gebäude erfolgt über Geschoßtreppen und reicht vom Erdgeschoss bis auf die Dachterrassen.

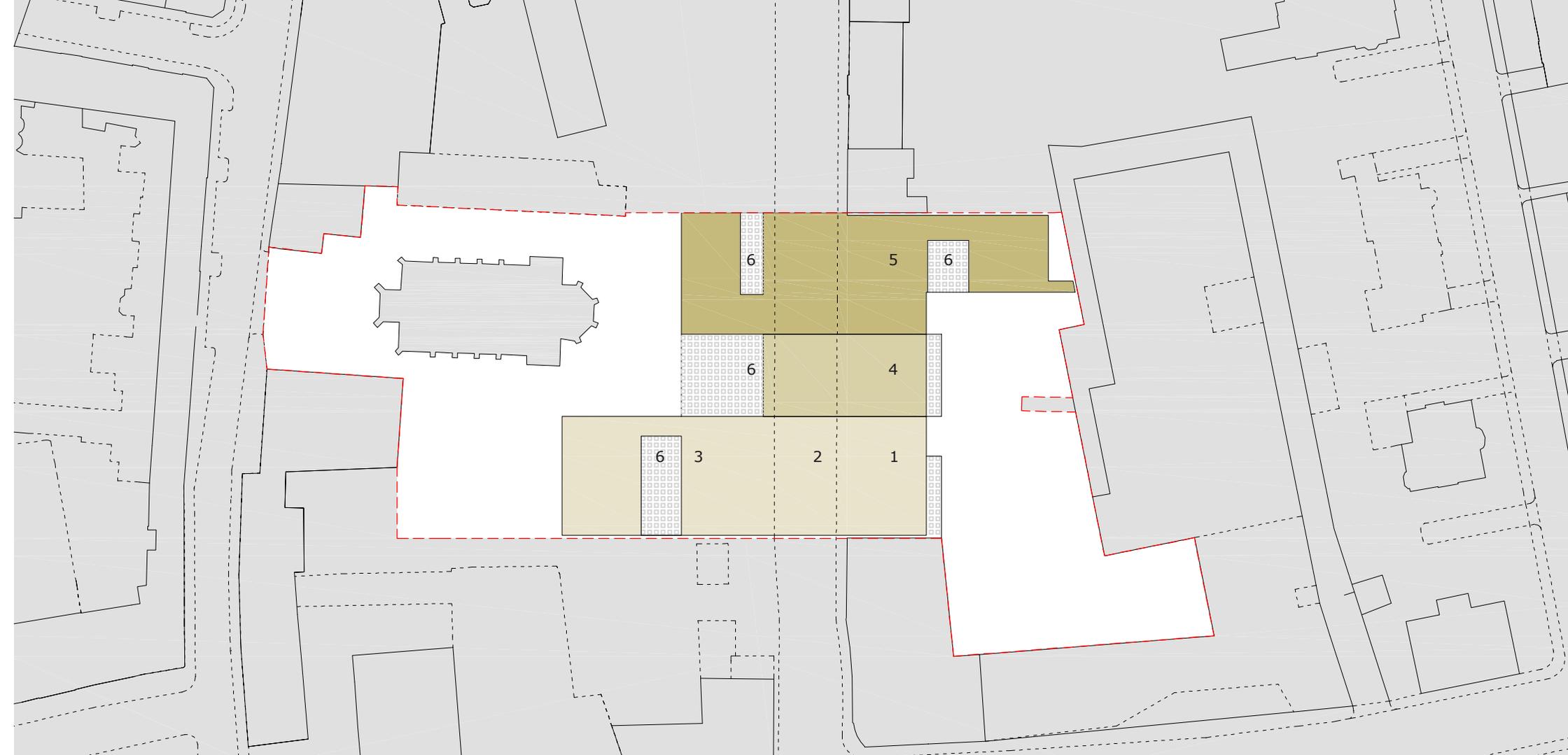
Das erste Wohnkonzept stellt Wohngemeinschaften für Studenten dar, diese sind straßenseitig angeordnet. Die Wohngemeinschaften mit ca. 110m² Nutzfläche bieten jeweils vier bis fünf Studenten ein Zuhause. Die einzelnen Zimmer sind mit ca. 8m² relativ klein, der dadurch gewonnene Raum wird der Gemeinschaftsfläche zugeschlagen. Die Individualräume sind im Modulsystem geplant, das sich auf unterschiedliche Positionen innerhalb der Wohngemeinschaft anpassen lässt. Durch hohe Raumhöhen von 3,5m werden die geplanten Hochbetten bequem benutzbar und schaffen darunter viel Stauraum. Die von allem zu nutzenden Flächen sind unterschiedlich dimensioniert. So entstehen kleinere und größere Räume, die sich die Bewohner aneignen können. Die Gemeinschaftsflächen beinhalten eine zentrale Küche und ein gemeinsames Bad, sowie Aufenthaltsbereich und individuell nutzbare Flächen. Die geplanten Dachterrassen stehen sämtlichen Bewohnern eines Hauses zur Verfügung.

Das zweite Wohnkonzept umfasst Wohnungen mit Raumhöhen zwischen 2,5m und 3,1m, welche dem Innenhof zugeordnet sind. Als Nutzer bieten sich sowohl Universitätsbedienstete als auch Studenten, die bereits Familie haben, an. Das Angebot ist sehr unterschiedlich und reicht vom Einraumappartement bis zur Familienwohnung mit fünf Zimmern. Die Nutzfläche der Wohnungen beträgt zwischen 35m² und 150m². Den meisten Wohnungen ist privater Freiraum in Form einer Terrasse oder eines Balkons zugeordnet. Größere Wohnungen werden durch eine interne Treppe als Maisonette erschlossen.

Die aus den Wohnkonzepten resultierenden Splitlevel-Geschosse werden durch eine einheitliche Fassade umgeben. Durch die quadratischen Öffnungen ist das Erscheinungsbild von allen Ansichten ähnlich. Die gleichmäßige Belichtung wird an relevanten Punkten durch größere Öffnungen verstärkt. So entsteht z.B. im Wohnzimmer ein großes Fenster mit Ausblick über das Areal. Die Fenster sitzen an der Innenleibung und werden durch außenliegenden Sonnenschutz beschattet. Das mit gedämmtem integrierten Kasten montierte textile Rolllö wird kontrolliert von Sonnen- und Windwächter automatisch bewegt.

Die Fassade besteht statisch gesehen aus einem Rahmen, der durch Stützen und Überlager ausgeformt ist. Die Ausführung erfolgt in Stahlbeton mit innenliegender Dämmung.

Pläne



1:1000

Übersicht -01

1 SPA

Sauna Dampfbad 180m²

2 GARDEROBE

Umkleide Damen / Herren 180m²

3 FITNESS

Gruppenräume, Kraftraum, Cardiobereich 1000m²

4 SCHWIMMEN

4 Bahnen á 25m, Ruhezone 450m²

5 CLUB

Tanzfläche, Freibereiche, 2 Bars, Nebenräume 1200m²

6 INNENHÖFE

Freiraum mit Sitzgelegenheiten 40m² - 240m²

1:1000
Übersicht 00

1 SPIN_OFF
Kleinbüros für Start-Up Unternehmen 15m² - 130m²

2 VERWALTUNG / FITNESS
Objektverwaltung 100m² Eingangsbereich zum Fitnessbereich 80m²

3 FACHBUCHHANDLUNG
Verkaufsfläche 130m² Nebenräume 30m²

4 CAMPUSCAFE
Gastraum 100m² Nebenräume 40m²

5 FACHSCHAFT_STUDENTEN
Büros mit Nebenräumen 140m²

6 SITZQUADRATE
öffentlicher Freiraum mit Sitzgelegenheiten 240m²

7 INNENHÖFE
zur Belichtung des Untergeschoßes 40m² - 240m²

8 BELAG
Oberfläche des Platzes 130m² - 240m²



1:1000
Übersicht 01-03

1 WOHNEN
Wohnungen 35-150m²

2 WOHNEN STUDENTEN
4-er, 5-er WG 110m²



1:1000

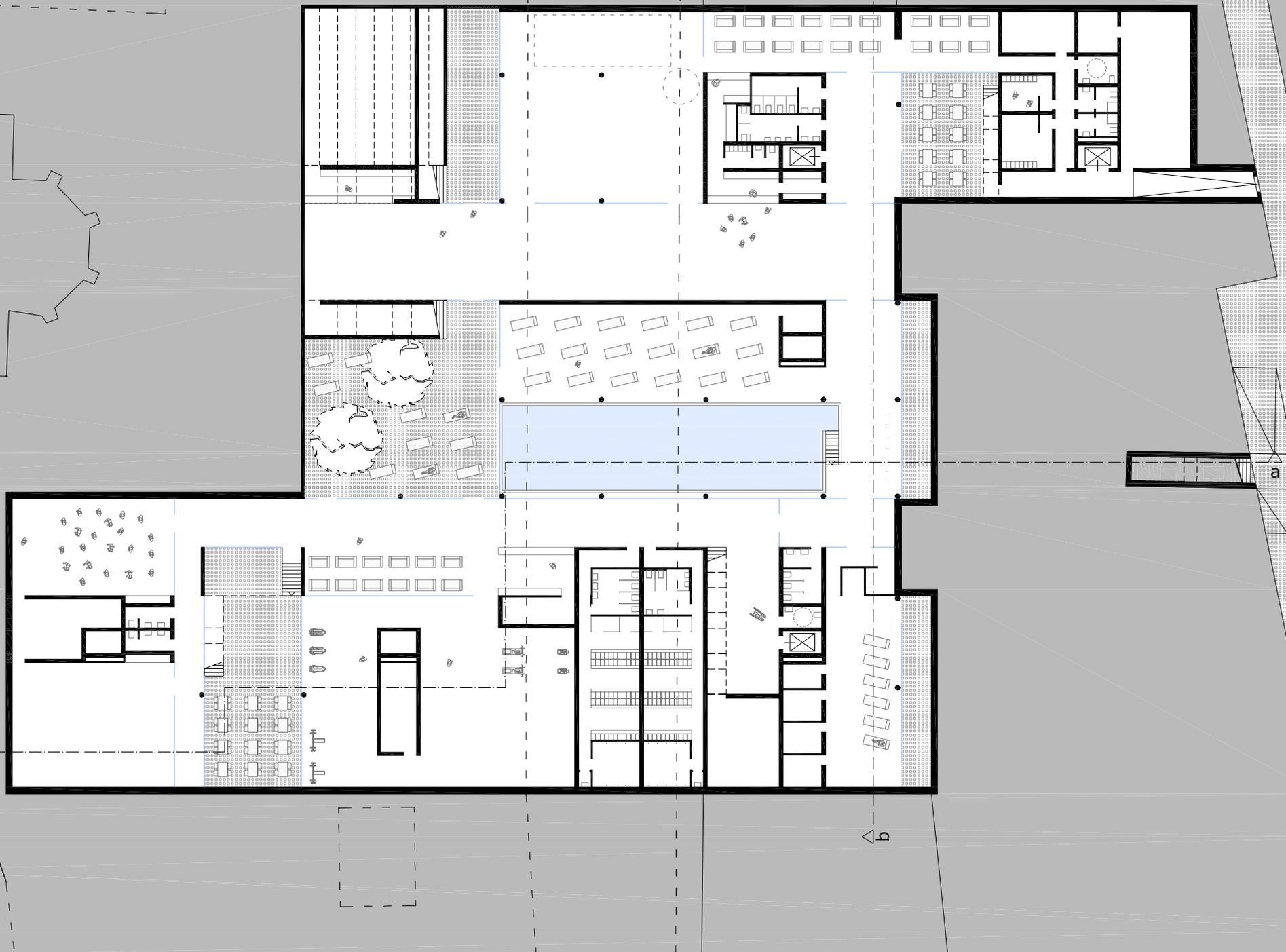
Übersicht Dach

1 INNENHOF

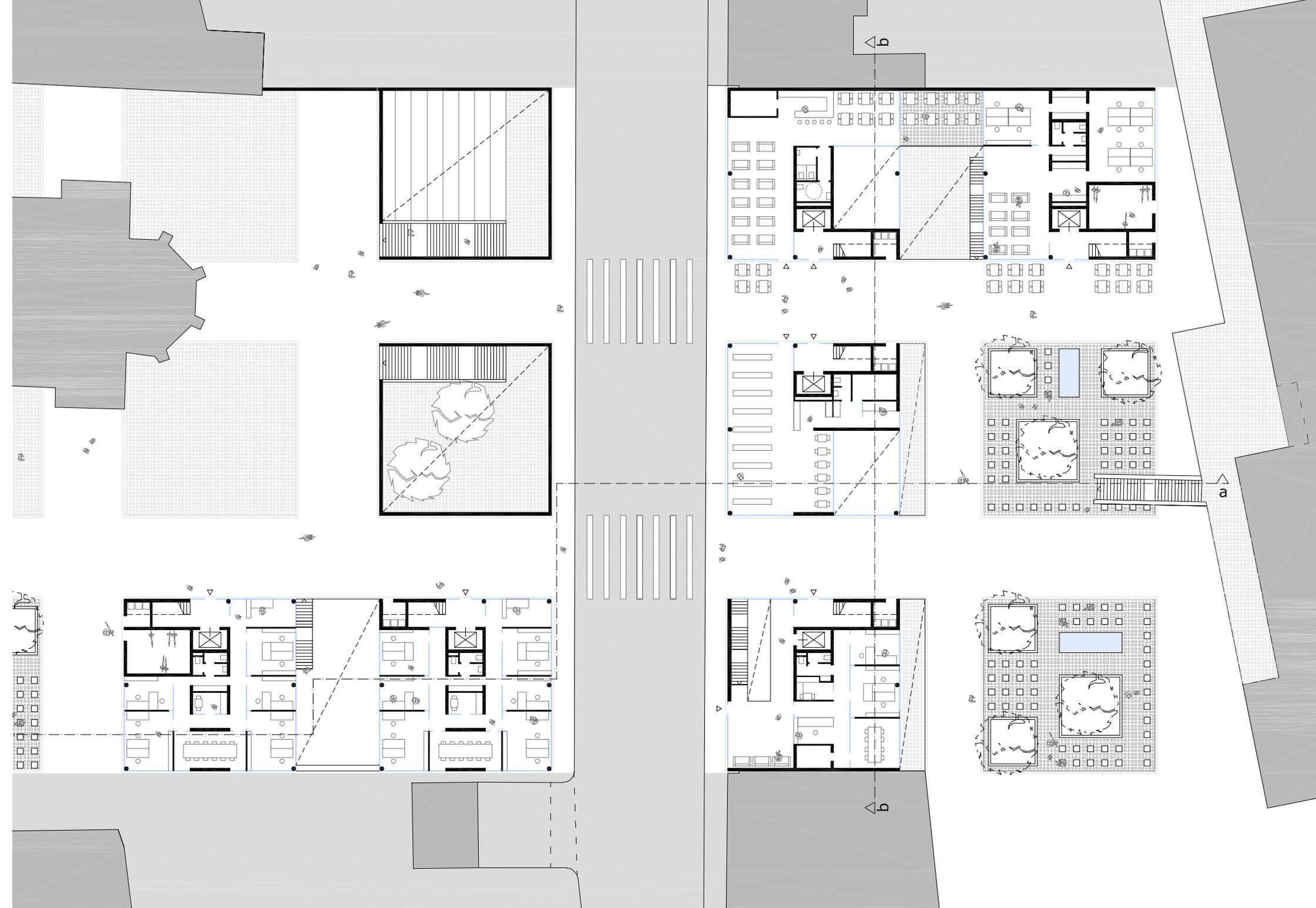
Innenhofterrasse 40-80m²

2 TERRASSE

Dachterrasse 80-120m², Nebenräume bis 40m²



1:400
Ebene -01



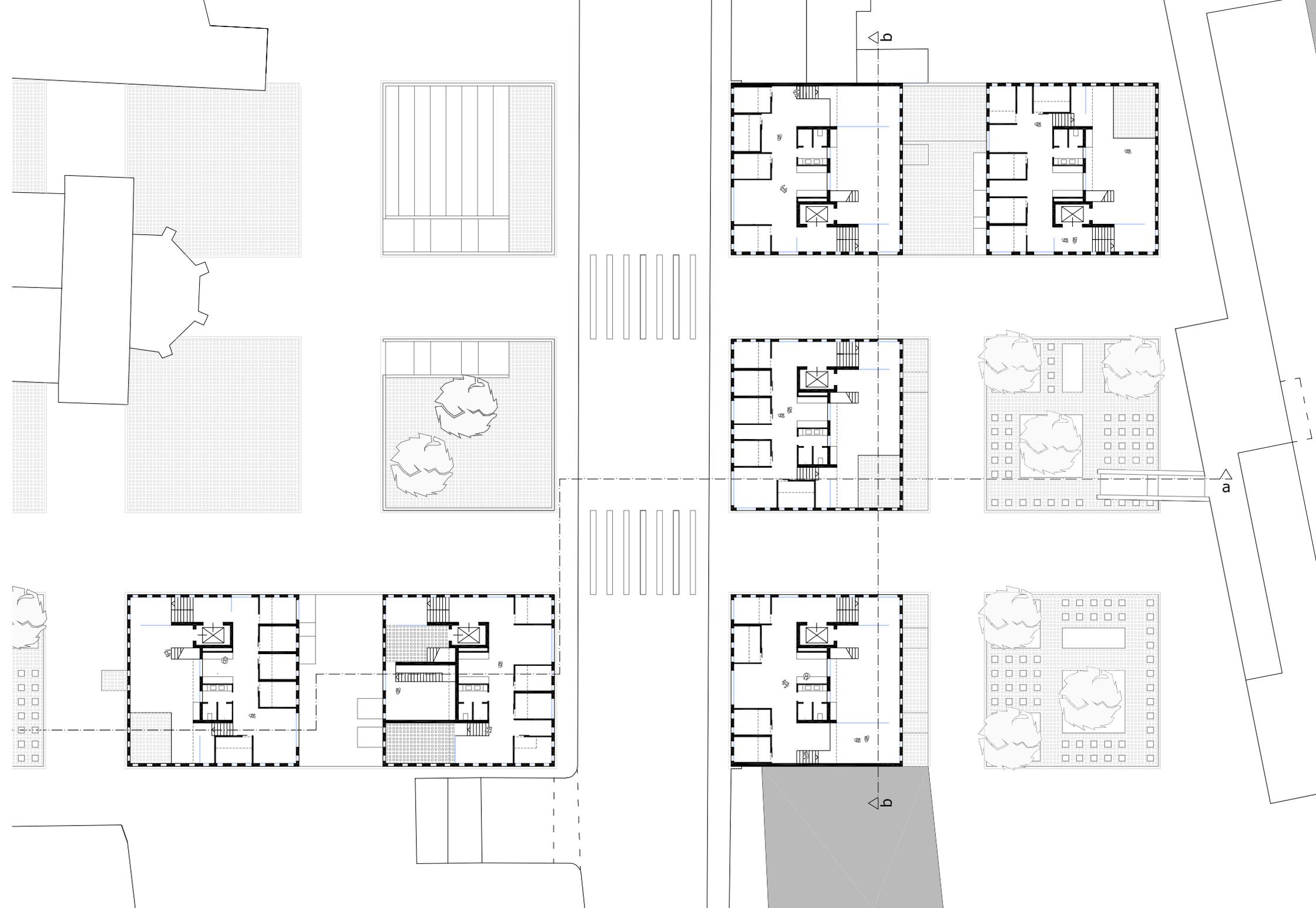
1:400
Ebene 00



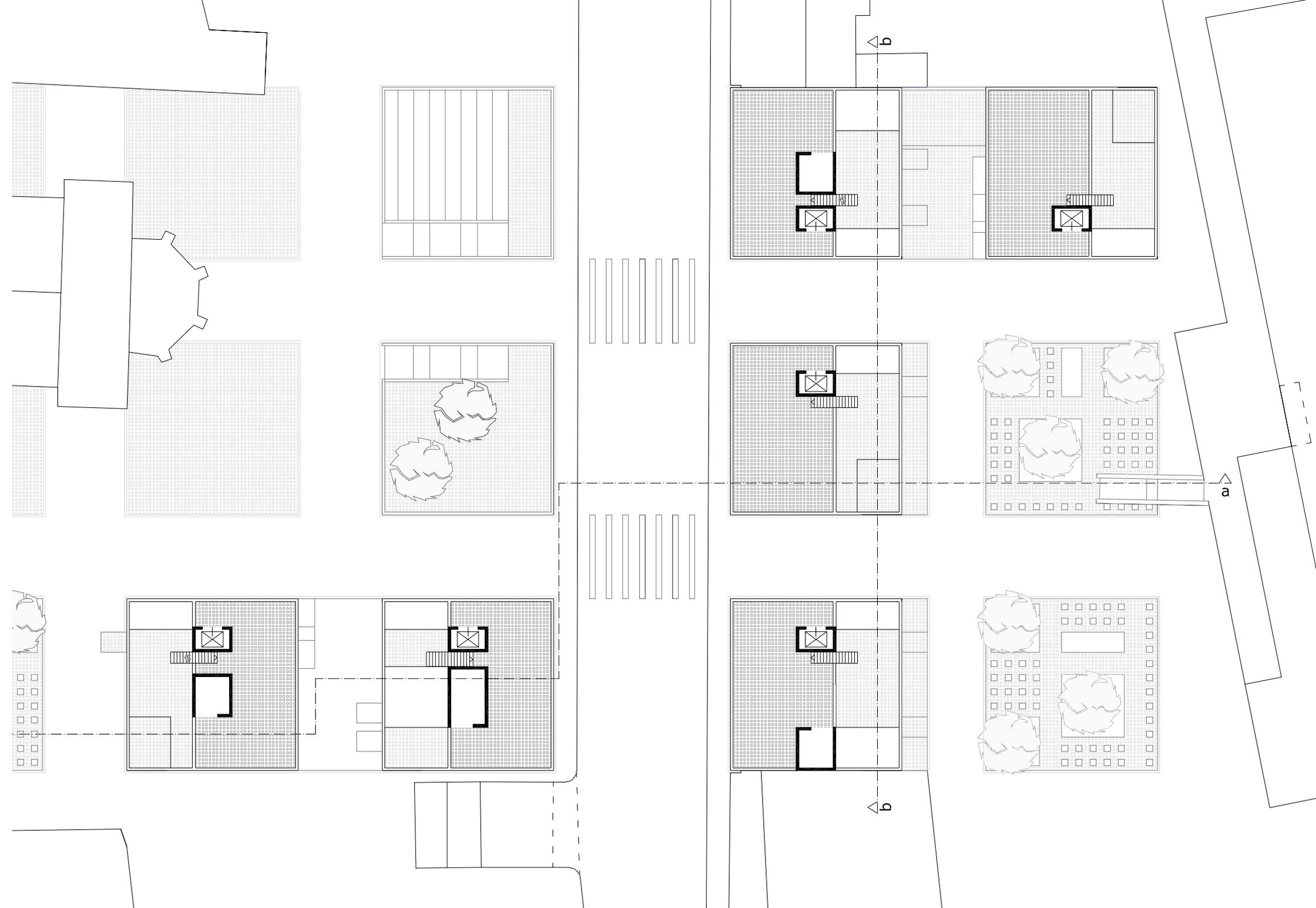
1:400
Ebene 01



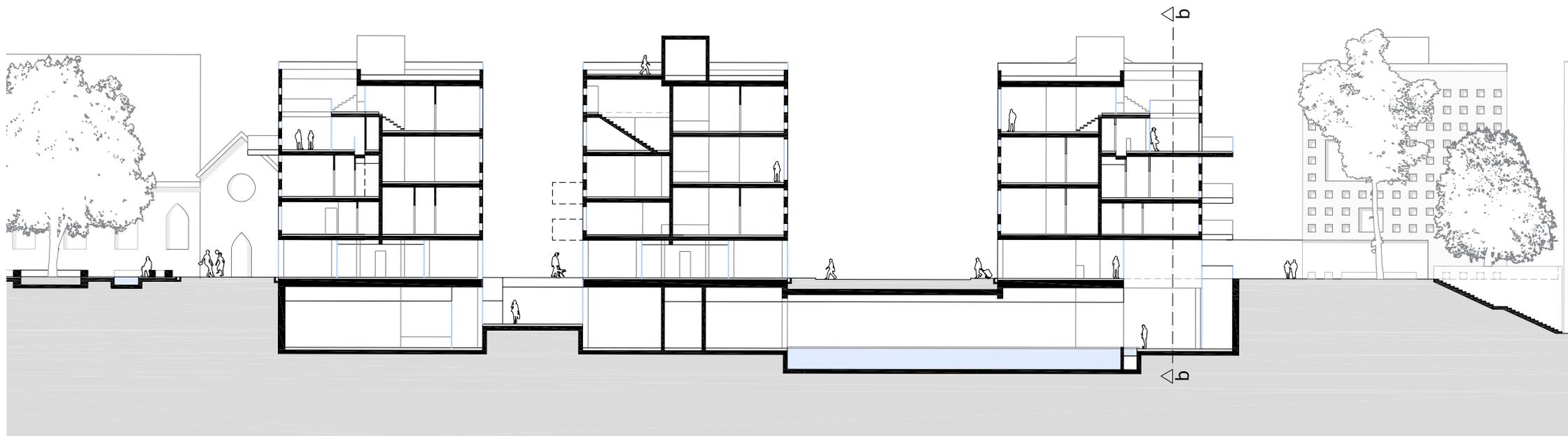
1:400
Ebene 02



1:400
Ebene 03 - DD



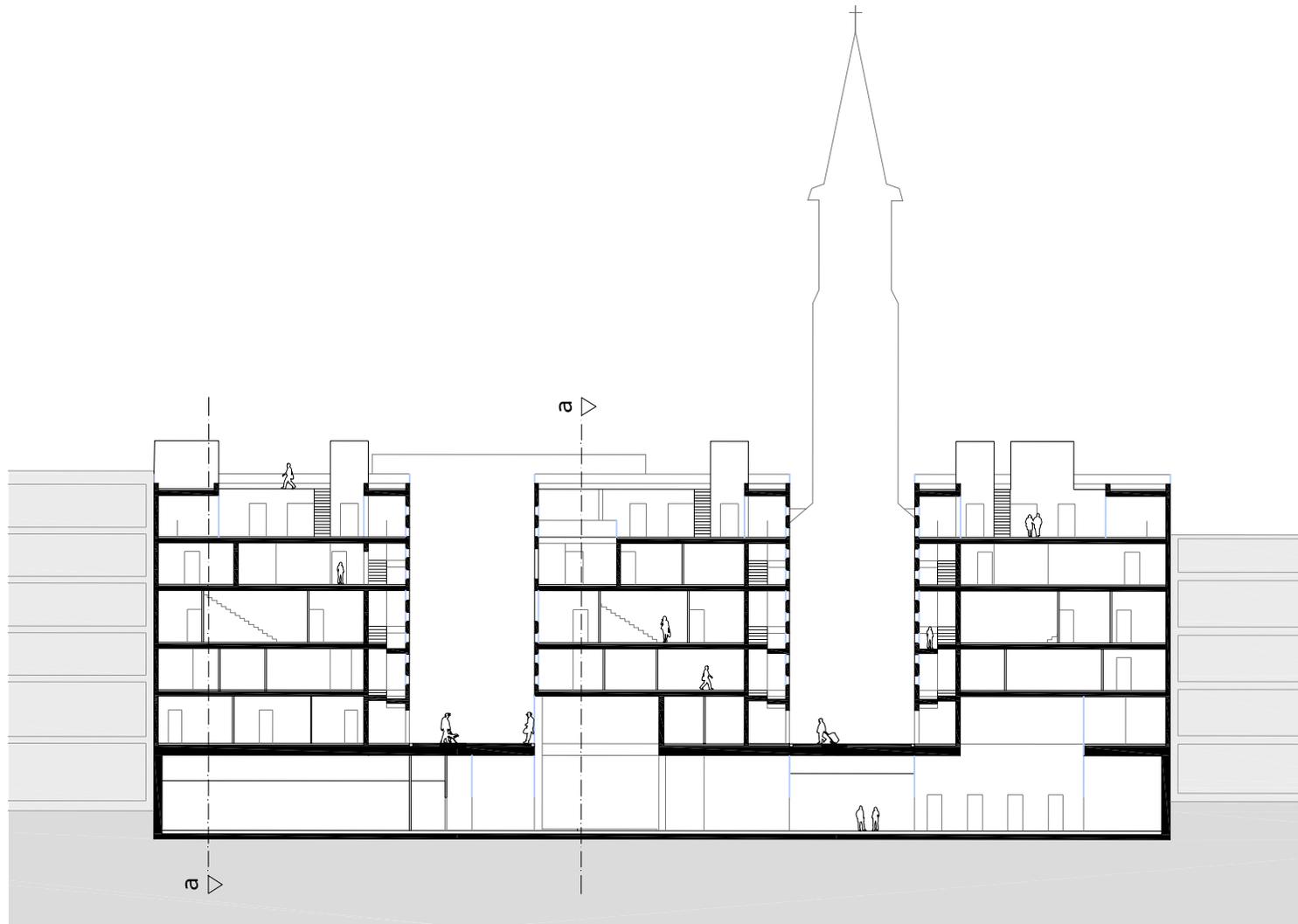
1:400
Ebene DD



1:400

Schnitt a-a





1:400

Schnitt b-b





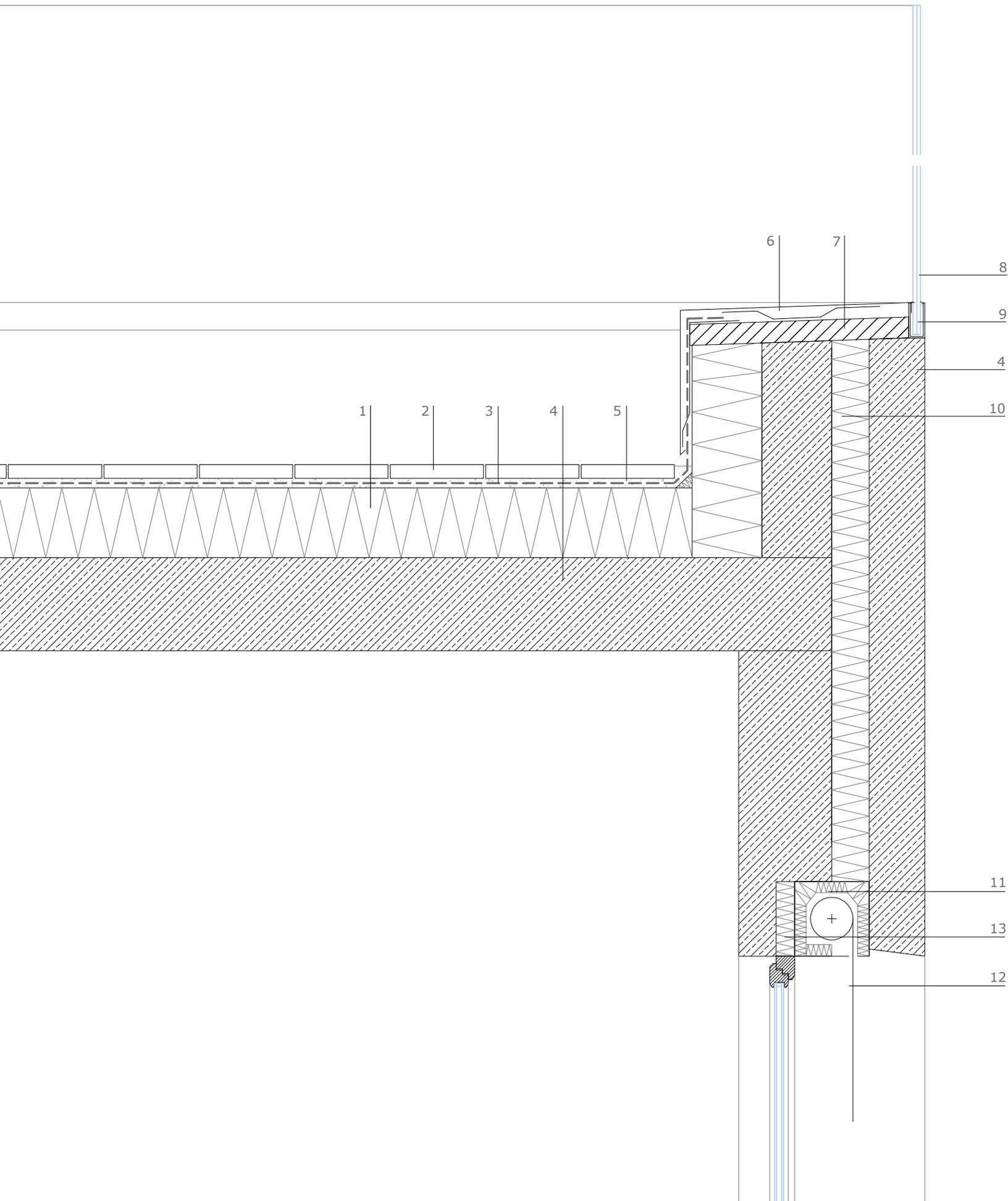
1:400

Ansicht Ost



1:400

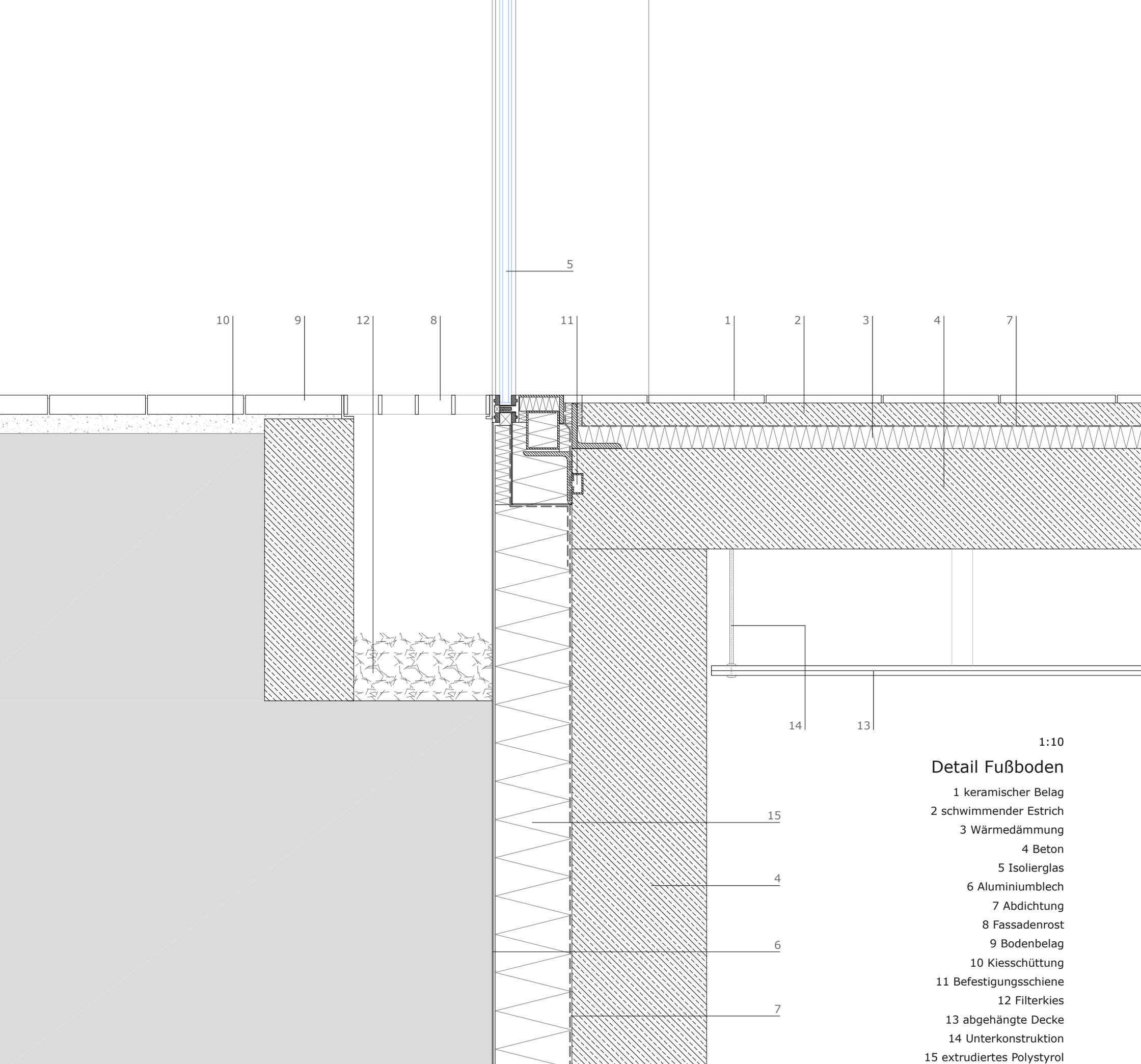
Ansicht West



1:10

Detail Attika

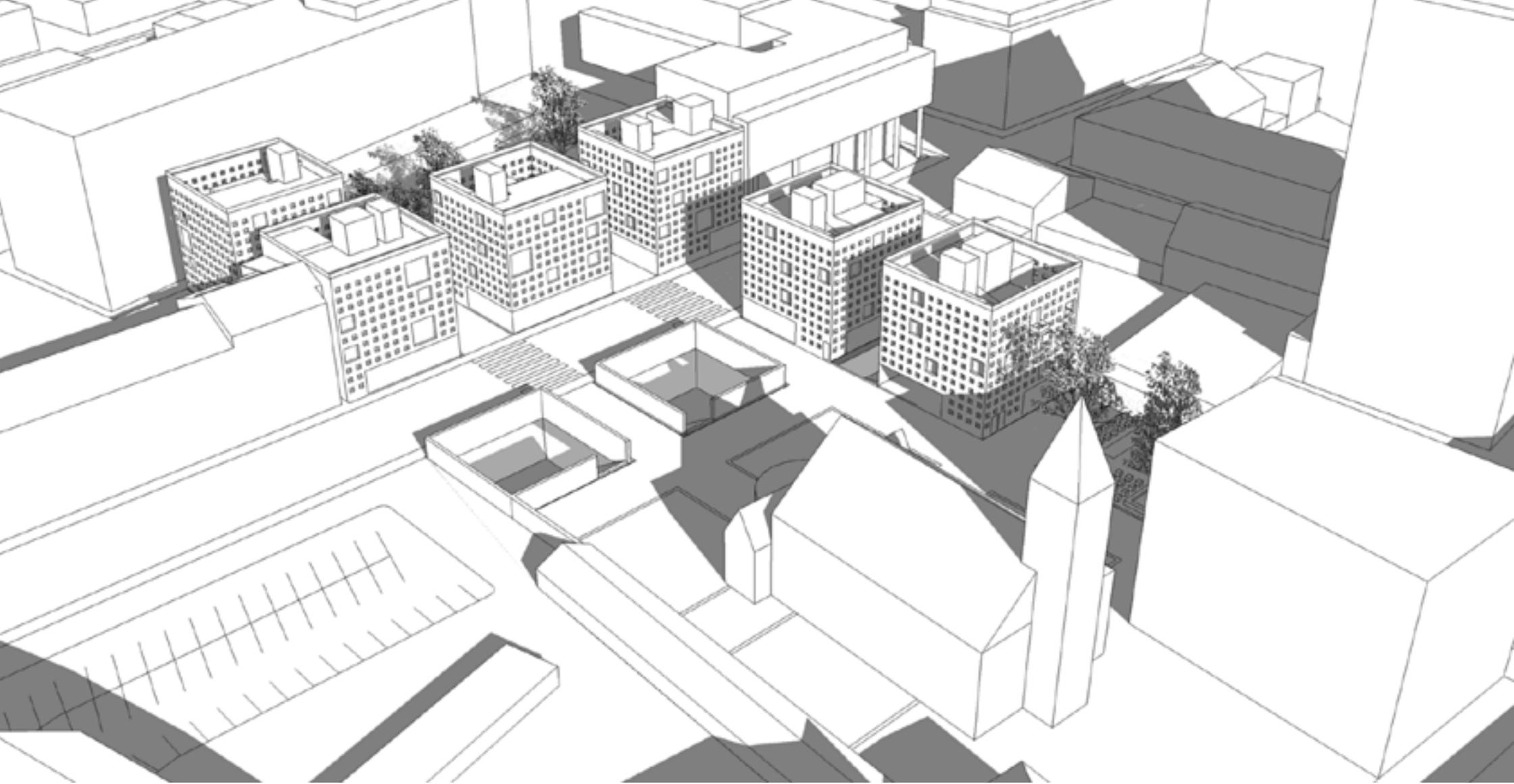
- 1 extrudiertes Polystyrol
- 2 Terrassenbelag
- 3 Abdichtung
- 4 Beton
- 5 Kiesschicht
- 6 Blechabdeckung
- 7 Montageholz
- 8 VSG
- 9 Klemmleiste
- 10 Wärmedämmung
- 11 gedämmtter Rollladenkasten
- 12 textiler Sonnenschutz
- 13 Stockverbreiterung

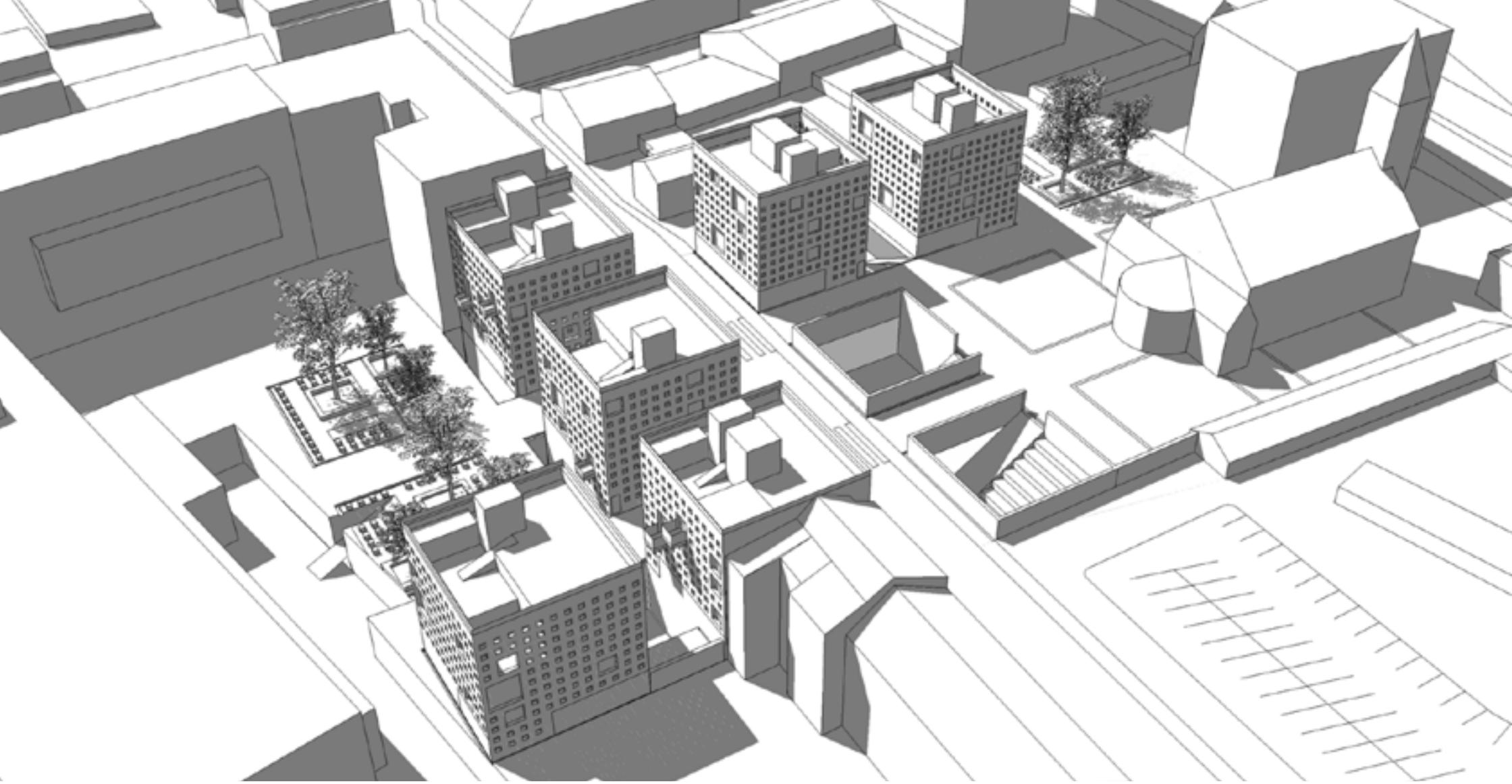


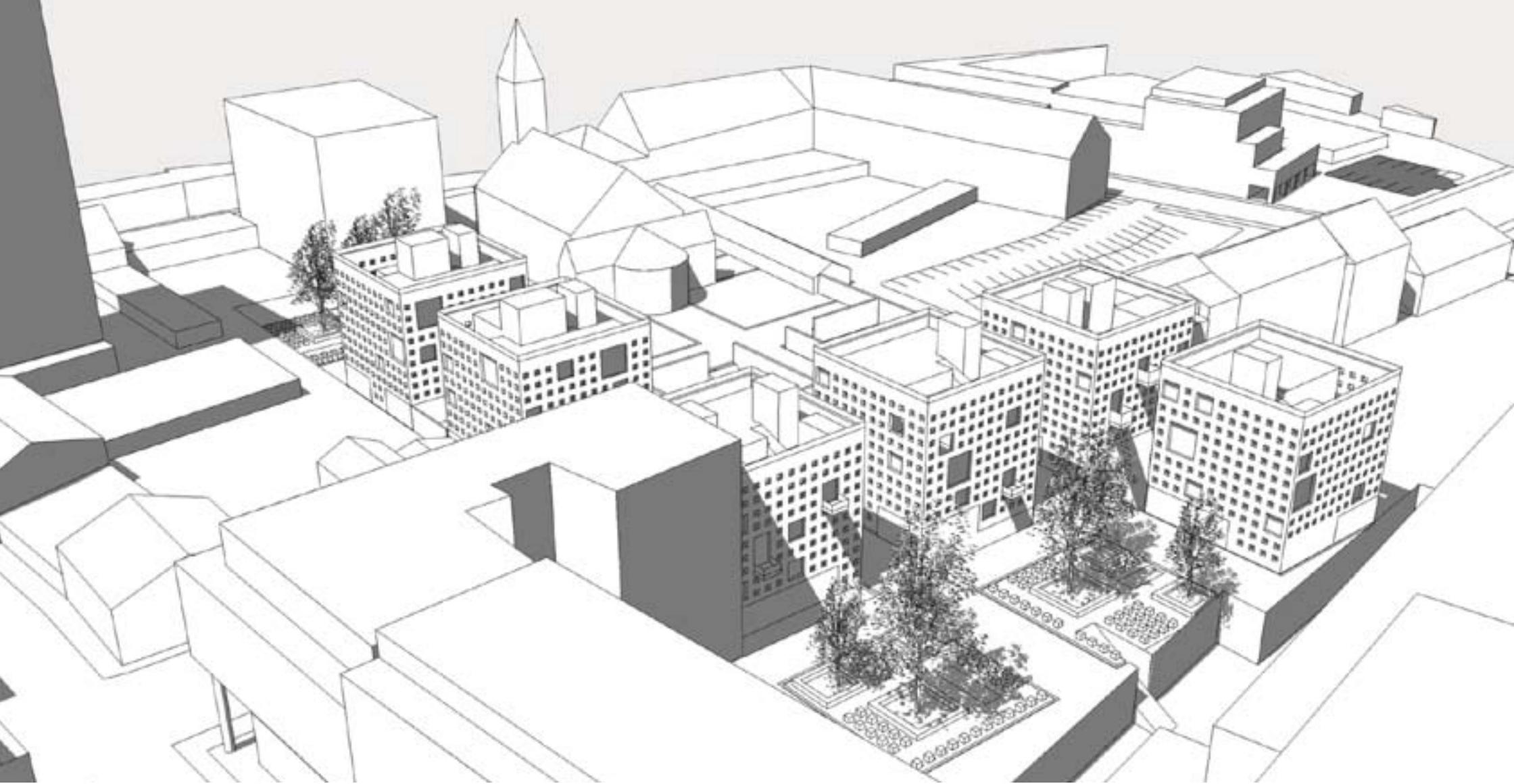
1:10

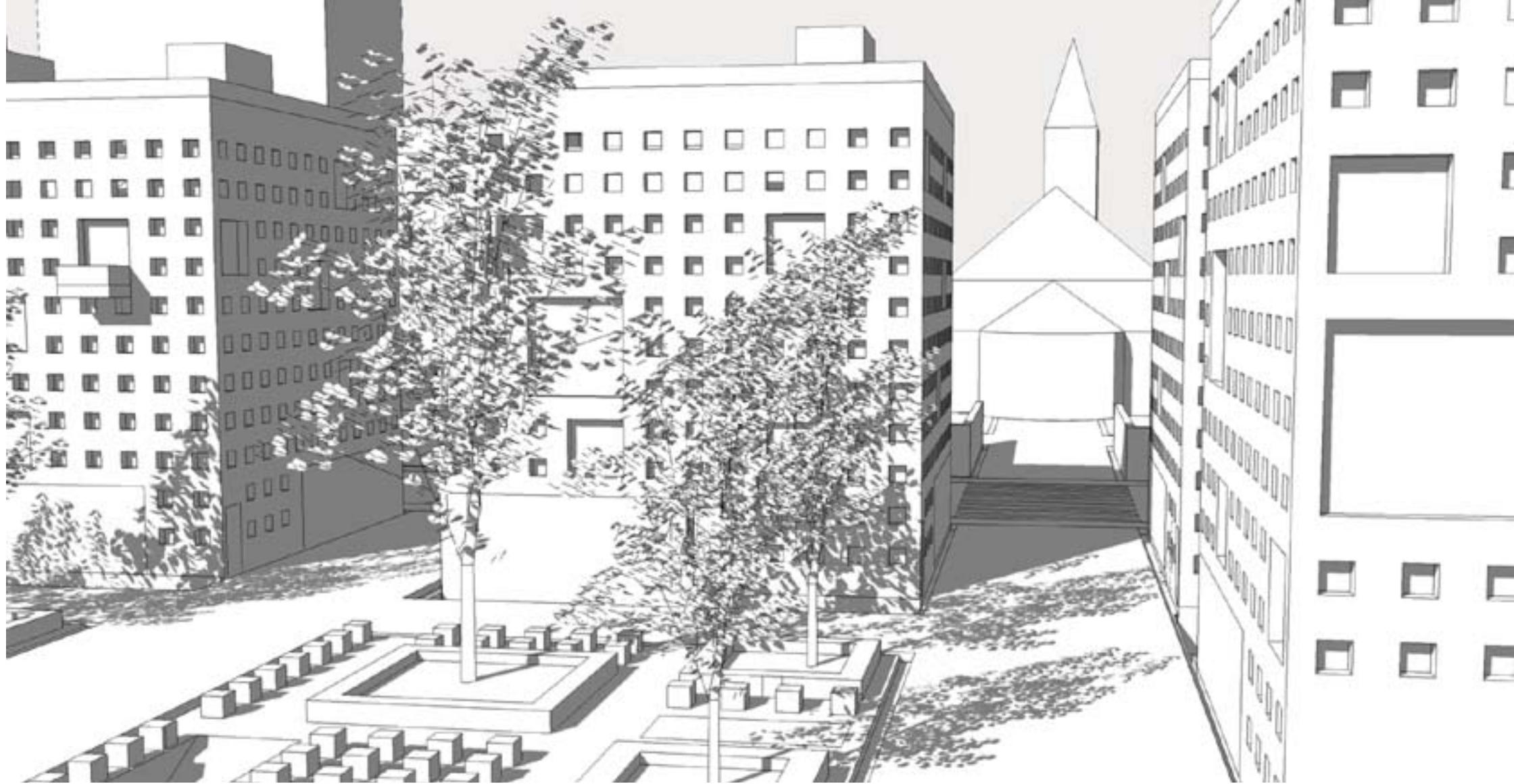
Detail Fußboden

- 1 keramischer Belag
- 2 schwimmender Estrich
- 3 Wärmedämmung
- 4 Beton
- 5 Isolierglas
- 6 Aluminiumblech
- 7 Abdichtung
- 8 Fassadenrost
- 9 Bodenbelag
- 10 Kiesschüttung
- 11 Befestigungsschiene
- 12 Filterkies
- 13 abgehängte Decke
- 14 Unterkonstruktion
- 15 extrudiertes Polystyrol











Literatur und Bilder

Literatur und Quellen

BAUMEISTER, N. (Hrg.); (2007), Baukulturführer 32 – Fachhochschule Frankfurt Campusbebauung I; Verlag Koch, S.32
BERTSCH, K.; (1957), Heime, Altersheime, Jugendherbergen; Verlag Krämer, S. 92
ELBE, J.; (2004), Der Campus – Zur Zukunft deutscher Hochschulräume im internationalen Vergleich; Verlag ZIT, S. 108
FENGLER, M.; (1963), Heime; Verlag Koch, S. 261
GAVRAN, F.; (2006), Ein „Fair Trade“ Studentenheim; Diplomarbeit, S. 86
HOEGER K., CHRISTIAANSE Kees; Campus and the City – Urban Design for the Knowledge Society; Verlag gta, (2007), S. 322
KIND-BARKAUSKAS, F.; (2002), Beton-Atlas; Verlag Birkhäuser, S. 296
UNGER M., LASSNIGG L.; (2005), Fachhochschulen - Made in Austria, Review des neuen Hochschulsektors; Verlag LIT Verlag, S. 238
SEGGERN, H.; (1991), Studentisches Wohnen – ungewöhnliche Beispiele; Bundesministerium für Raumordnung, S. 183
SCHELD, G.; (2002), Anleitung zur Anfertigung von Praktikums-, Seminar- und Diplomarbeiten; Verlag Fachbibliothek, S. 95
SCHWEIGHOFER, A.; (2000), Anton Schweighofer – der stille Radikale; Verlag Springer, S. 221
STRANGE C., BANNING J.; (2001), Educating by Design: Creating Campus Learning Environments That Work; Verlag Jossey-Bass Inc., S. 251

Zeitschriften

ARCHITEKTUR.AKTUELL; Ausgabe 9.2005 Science and Structure; Springer Verlag (2005)
ARCHITEKTUR UND WETTBEWERBE; Ausgabe 206 Wohnheime und Herbergen; Karl Krämer Verlag (2006)
DETAIL; Ausgabe 1 / 2 - 2008 Bauen mit Beton; Institut für internationale Architektur – Dokumentation (2008)
DETAIL; Ausgabe 1 / 2 - 2006 Bauen mit Beton; Institut für internationale Architektur – Dokumentation (2006)
DETAIL; Ausgabe 4 - 2003 Bauen mit Beton; Institut für internationale Architektur – Dokumentation (2003)
DETAIL; Ausgabe 10 - 2004 Bauen mit Glas; Institut für internationale Architektur – Dokumentation (2004)
DETAIL; Ausgabe 1 / 2 - 2007 Bauen mit Glas; Institut für internationale Architektur – Dokumentation (2007)

Internet

Digitales Oberösterreichisches Raum-Informationssystem (DORIS): <http://doris.ooe.gv.at>
FH Oberösterreich Studienbetriebs GmbH: <http://www.fh-ooe.at/>
FH Campus Wels: <http://www.fh-ooe.at/campus-wels.html>
FH Campus Wels, Studentenverein: <http://www.if-wels.at/>
Geologische Bundesanstalt: <http://www.geologie.ac.at>
Kolpinghaus: <http://www.kolpingwels.at/>
OÖ Heimbauverein: <http://www.ooe-heimbauverein.at/>
Stadt Wels, Freiräume in Wels: <http://www.wels.at/st/freiraumfuehrer/freiraumindex.htm>
Stadt Wels: <http://www.wels.at>
Statistik Austria, Statistisches Jahrbuch: http://www.statistik.at/web_de/static/bevoelkerung_stat._jahrbuch_028676.pdf
Wikipedia, Stadt Wels: http://de.wikipedia.org/wiki/Wels_stadt
Studentendorf Schlachtensee: <http://www.studentendorf-berlin.com/>

Bilder

S. 23, S. 25, S. 27, S. 29; Copyright R. Steiner; www.fh-ooe.at/campus-wels/aktuelles/medien-bilder.html
S. 34; Oben; www.ooe-heimbauverein.at
S. 34; Mitte und Unten; www.kolpingwels.at
S. 39; de.wikipedia.org/wiki/University_of_Virginia
S. 40; www.virginia.edu
S. 41; www.fu-berlin.de
Nicht erwähnte Grafiken sind eigene.

Dank

an alle, die mich im Laufe meines Studiums begleitet
und während der Diplomarbeit unterstützt haben.